[D]ie Walküre.

Erster Tag aus der Trilogie:

Der Ring des Nibelungen.

Von

Richard Wagner.

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt. Das Recht der Aufführung ist nach dem Gesetz vom 12. März 1857 vorbehalten.

Mainz,
Verlag von B. Schott's Söhnen.
1870.

Die Walküre.

Erster Tag aus der Trilogie:

Der Ring des Nibelungen.

Von

Richard Wagner.

Mainz,

Verlag von B. Schott's Söhnen.

1870.

<36639156050016

Personen.

Siegmund. Vogl
Hunding. Kindermann
Wotan. Gura
Sieglinde. Weckerlin
Brünnhilde. Vogl
Fricka. Blank
Acht Walküren. Weckerle
Dressler
Herzog
Meysenheim
J. Ziegler
Köster
Blank
M. Ziegler

Erster Aufzug.

Das Innere eines Wohnraumes.

In der Mitte steht der Stamm einer mächtigen Esche, dessen stark erhabene Wurzeln sich weithin in den Erdboden verlieren; von seinem Wipfel ist der Baum durch ein gezimmertes Dach geschieden, welches so durchschnitten ist, daß der Stamm und die nach allen Seiten hin sich ausstreckenden Aeste durch genau entsprechende Oeffnungen hindurch gehen; von dem belaubten Wipfel wird angenommen, daß er sich über dieses Dach ausbreite. Um den Eschenstamm, als Mittelpunkt, ist nun ein Saal gezimmert; die Wände sind aus roh behauenem Holzwerk, hie und da mit geflochtenen und gewebten Decken behangen. Rechts im Vordergrunde steht der Herd, dessen Rauchfang seitwärts zum Dache hinausführt; hinter dem Herde befindet sich ein innerer Raum, gleich einem Vorrathsspeicher, zu dem man auf einigen hölzernen Stufen hinaufsteigt: davor hängt, halb zurückgeschlagen, eine geflochtene Decke. Im Hintergrunde eine Eingangsthüre mit schlichtem Holzriegel. Links die Thüre zu einem inneren Gemache, zu dem gleichfalls Stufen hinaufführen; weiter vornen auf derselben Seite ein Tisch mit einer breiten, an der Wand angezimmerten Bank dahinter, und hölzernen Schemeln davor.

Ein kurzes Orchestervorspiel von heftiger, stürmischer Bewegung leitet ein. Als der Vorhang aufgeht, öffnet Siegmund von außen hastig die Eingangsthüre und tritt ein: es ist gegen Abend; starkes Gewitter, im Begriff sich zu legen. — Siegmund hält einen Augenblick den Riegel in der Hand, und überblickt den Wohnraum: er scheint von übermäßiger Anstrengung erschöpft; sein Gewand und Aussehen zeigen, daß er sich auf der Flucht befinde. Da er Niemand gewahrt, schließt er die Thüre hinter sich, schreitet auf den Herd zu und wirft sich dort ermattet auf eine Decke von Bärenfell.

Siegmund.

Weß' Herd dies auch sei,
hier muß ich rasten.

Er sinkt zurück und bleibt einige Zeit regungslos ausgestreckt. Sieglinde tritt aus der Thüre des inneren Gemaches. Dem vernommenen Geräusche nach glaubte sie ihren Mann heimgekehrt: ihre ernste Miene zeigt sich dann verwundert, als sie einen Fremden am Herde ausgestreckt findet.

Sieglinde
noch im Hintergrunde.

Ein fremder Mann!
Ihn muß ich fragen.

Sie tritt ruhig einige Schritte näher.

Wer kam in's Haus
und liegt dort am Herd?

Da Siegmund sich nicht regt, tritt sie noch etwas näher und betrachtet ihn.

Müde liegt er
von Weges Müh'n: —
schwanden die Sinne ihm?
wäre er siech? —

Sie neigt sich näher zu ihm.

Noch schwillt ihm der Athem;
das Auge nur schloß er: —
muthig dünkt mich der Mann,
sank er müd' auch hin.

Siegmund,
jäh das Haupt erhebend.

Ein Quell! ein Quell!

Sieglinde.

Erquickung schaff' ich.

Sie nimmt schnell ein Trinkhorn, geht aus dem Hause und kommt mit dem gefüllten zurück, das sie Siegmund reicht.

Labung biet' ich
dem lechzenden Gaumen:
Wasser, wie du gewollt!

Siegmund trinkt und reicht ihr das Horn zurück. Nachdem er ihr mit dem Kopfe Dank zugewinkt, haftet sein Blick länger mit steigender Theilnahme an ihren Mienen.

Siegmund.

Kühlende Labung
gab mir der Quell,
des Müden Last
machte er leicht;
erfrischt ist der Muth,
das Aug' erfreut
des Sehens selige Lust: —
wer ist's, der so mir es labt?

Sieglinde.

Dies Haus und dies Weib
sind Hundings Eigen;
gastlich gönn' er dir Rast:
harre bis heim er kehrt!

Siegmund.

Waffenlos bin ich:
dem wunden Gast
wird dein Gatte nicht wehren.

Sieglinde
besorgt.

Die Wunden weise mir schnell!

Siegmund
schüttelt sich und springt lebhaft vom Lager zu Sitz auf.

Gering sind sie,
der Rede nicht werth;
noch fügen des Leibes
Glieder sich fest.
Hätten halb so stark wie mein Arm
Schild und Speer mir gehalten,
nimmer floh' ich dem Feind; —
doch zerschellten mir Speer und Schild.
Der Feinde Meute
hetzte mich müd',
Gewitter-Brunst
brach meinen Leib;
doch schneller als ich der Meute,
schwand die Müdigkeit mir:
sank auf die Lider mir Nacht,
die Sonne lacht mir nun neu.

Sieglinde
hat ein Horn mit Meth gefüllt, und reicht es ihm.

Des seimigen Methes
süßen Trank
mög'st du mir nicht verschmäh'n.

Siegmund.

Schmecktest du mir ihn zu?

Sieglinde nippt am Horne, und reicht es ihm wieder; Siegmund thut einen langen Zug; dann setzt er schnell ab und reicht das Horn zurück. Beide blicken sich, mit wachsender Ergriffenheit, eine Zeit lang stumm an.

Siegmund
mit bebender Stimme.

Einen Unseligen labtest du: —
Unheil wende
der Wunsch von dir!

Er bricht schnell auf, um fortzugehen.

Gerastet hab' ich
und süß geruh't:
weiter wend' ich den Schritt.

Sieglinde,
lebhaft sich umwendend.

Wer verfolgt dich, daß du schon flieh'st.

Siegmund,
von ihrem Rufe gefesselt, wendet sich wieder: langsam und düster.

Mißwende folgt mir
wohin ich fliehe;
Mißwende naht mir
wo ich mich neige:
dir Frau doch bleibe sie fern!
Fort wend' ich Fuß und Blick.

Er schreitet schnell bis zur Thüre, und hebt den Riegel.

Sieglinde,
in heftigem Selbstvergessen ihm nachrufend.

So bleibe hier!
Nicht bringst du Unheil dahin,
wo Unheil im Hause wohnt!

Siegmund

bleibt tief erschüttert stehen, und forscht in Sieglinde's Mienen: diese schlägt endlich verschämt und traurig die Augen nieder. Langes Schweigen. Siegmund kehrt zurück, und läßt sich, an den Herd gelehnt, nieder.

Wehwalt hieß ich mich selbst: —
Hunding will ich erwarten.

Sieglinde verharrt in betretenem Schweigen; dann fährt sie auf, lauscht, und hört Hunding, der sein Roß außen zu Stall führt: sie geht hastig zur Thüre und öffnet.

Hunding, gewaffnet mit Schild und Speer, tritt ein, und hält unter der Thüre, als er Siegmund gewahrt.

Sieglinde,

dem ernst fragenden Blicke, den Hunding auf sie richtet, entgegnend.

Müd' am Herd
fand ich den Mann:
Noth führt' ihn in's Haus.

Hunding.

Du labtest ihn?

Sieglinde.

Den Gaumen letzt' ich ihm,
gastlich sorgt' ich sein'.

Siegmund,

der fest und ruhig Hunding beobachtet.

Dach und Trank
dank' ich ihr:
willst du dein Weib drum schelten?

Hunding.

Heilig ist mein Herd: —
heilig sei dir mein Haus!

Zu Sieglinde, indem er die Waffen ablegt und ihr übergibt.

Rüst' uns Männern das Mahl!

Sieglinde

hängt die Waffen am Eschenstamme auf, holt Speise und Trank aus dem Speicher und rüstet auf dem Tische das Nachtmahl.

Hunding

mißt scharf und verwundert Siegmund's Züge, die er mit denen seiner Frau vergleicht; für sich:

Wie gleicht er dem Weibe!
Der gleißende Wurm
glänzt auch ihm aus dem Auge.

Er birgt sein Befremden, und wendet sich unbefangen zu Siegmund.

Weit her, traun!
kamst du des Weg's;
ein Roß nicht ritt,
der Rast hier fand;

welch' schlimme Pfade
schufen dir Pein?

Siegmund.

Durch Wald und Wiese,
Haide und Hain,
jagte mich Sturm
und starke Noth:
nicht kenn' ich den Weg, den ich kam.
Wohin ich irrte
weiß ich noch minder:
Kunde gewänn' ich deſſ' gern.

Hunding,
am Tische und Siegmund den Sitz bietend.

Deſſ' Dach dich deckt,
deſſ' Haus dich hegt,
Hunding heißt der Wirth;
wendeſt von hier du
nach West den Schritt,
in Höfen reich
hauſen dort Sippen,
die Hunding's Ehre behüten.
Gönnt mir Ehre mein Gaſt,
wird ſein Name nun mir genannt.

Siegmund, der sich am Tisch niedergesetzt, blickt nachdenklich vor sich hin. Sieglinde hat sich neben Hunding, Siegmund gegenüber, gesetzt, und heftet mit auffallender Theilnahme und Spannung ihr Auge auf diesen.

Hunding,
der beide beobachtet.

Träg'ſt du Sorge,
mir zu vertrau'n,
der Frau hier gieb doch Kunde:
sieh', wie ſie gierig dich frägt!

Sieglinde,
unbefangen und theilnahmvoll.

Gaſt, wer du biſt
wüßt' ich gern.

Siegmund
blickt auf, sieht ihr in das Auge, und beginnt ernst.
Friedmund darf ich nicht heißen;
Frohwalt möcht' ich wohl sein:
doch Wehwalt muß ich mich nennen.
Wolfe, der war mein Vater;
zu zwei kam ich zur Welt,
eine Zwillingsschwester und ich.
Früh schwanden mir
Mutter und Maid;
die mich gebar,
und die mit mir sie barg,
kaum hab' ich je sie gekannt. —
Wehrlich und stark war Wolfe;
der Feinde wuchsen ihm viel.
Zum Jagen zog
mit dem Jungen der Alte;
von Hetze und Harst
einst kehrten sie heim:
da lag das Wolfsnest leer;
zu Schutt gebrannt
der prangende Saal,
zum Stumpf der Eiche
blühender Stamm;
erschlagen der Mutter
muthiger Leib,
verschwunden in Gluthen
der Schwester Spur:
uns schuf die herbe Noth
der Neidinge harte Schaar.
Geächtet floh
der Alte mit mir;
lange Jahre
lebte der Junge
mit Wolfe im wilden Wald:
manche Jagd
ward auf sie gemacht;
doch muthig wehrte
das Wolfspaar sich.

Zu Hunding gewendet.

Ein Wölfing kündet dir das,
den als Wölfing mancher wohl kennt.

Hunding.

Wunder und wilde Märe
kündest du, kühner Gast,
Wehwalt — der Wölfing!
Mich dünkt, von dem wehrlichen Paar
vernahm ich dunkle Sage,
kannt' ich auch Wolfe
und Wölfing nicht.

Sieglinde.

Doch weiter künde, Fremder:
wo weilt dein Vater jetzt?

Siegmund.

Ein starkes Jagen auf uns
stellten die Neidinge an:
der Jäger viele
fielen den Wölfen,
in Flucht durch den Wald
trieb sie das Wild:
wie Spreu zerstob uns der Feind.
Doch ward ich vom Vater versprengt;
seine Spur verlor ich,
je länger ich forschte;
eines Wolfes Fell
nur traf ich im Forst:
leer lag das vor mir,
den Vater fand ich nicht. —
Aus dem Wald trieb es mich fort;
mich drängt' es zu Männern und Frauen:
wie viel ich traf,
wo ich sie fand,
ob ich um Freund,
um Frauen warb, —
immer doch war ich geächtet,
Unheil lag auf mir.
Was rechtes je ich rieth,

andern dünkte es arg;
was schlimm immer mir schien,
andre gaben ihm Gunst.
In Fehde fiel ich,
wo ich mich fand;
Zorn traf mich
wohin ich zog;
gehrt' ich nach Wonne,
weckt' ich nur Weh': —
drum mußt' ich mich Wehwalt nennen;
des Wehes waltet' ich nur.

Hunding.

Die so leidig Loos dir beschied,
nicht liebte dich die Norn:
froh nicht grüßt dich der Mann,
dem fremd als Gast du nah'st.

Sieglinde.

Feige nur fürchten den,
der waffenlos einsam fährt! —
Künde noch, Gast,
wie du im Kampf
zuletzt die Waffe verlor'st!

Siegmund

immer lebhafter.

Ein trauriges Kind
rief mich zum Trutz:
vermählen wollte
der Magen Sippe
dem Mann ohne Minne die Maid.
Wider den Zwang
zog ich zum Schutz;
der Dränger Troß
traf ich im Kampf:
dem Sieger sank der Feind.
Erschlagen lagen die Brüder:
die Leichen umschlang da die Maid;
den Grimm verjagt' ihr der Gram.
Mit wilder Thränen Fluth

betroff sie weinend die Wal:
um des Mordes der eig'nen Brüder
klagte die unsel'ge Braut. —
Der Erschlag'nen Sippen
stürmten daher;
übermächtig
ächzten nach Rache sie:
rings um die Stätte
ragten mir Feinde.
Doch von der Wal
wich nicht die Maid;
mit Schild und Speer
schirmt' ich sie lang',
bis Speer und Schild
im Harst mir zerhau'n.
Wund und waffenlos stand ich —
sterben sah ich die Maid:
mich hetzte das wüthende Heer —
auf den Leichen lag sie todt.

Mit einem Blicke voll schmerzlichen Feuers auf Sieglinde.

Nun weißt du, fragende Frau,
Warum ich — Friedmund nicht heiße!

Er steht auf und schreitet auf den Herd zu. Sieglinde blickt erbleichend und tief erschüttert zu Boden.

Hunding,
sehr finster.

Ich weiß ein wildes Geschlecht,
nicht heilig ist ihm
was andren hehr:
verhaßt ist es Allen und mir.
Zur Rache ward ich gerufen,
Sühne zu nehmen
für Sippen-Blut:
zu spät kam ich,
und kehre nun heim
des flücht'gen Frevlers Spur
im eig'nen Haus zu erspäh'n. —
Mein Haus hütet,
Wölfing, dich heut';

für die Nacht nahm ich dich auf:
mit starker Waffe
doch wehre dich morgen;
zum Kampfe kies' ich den Tag:
für Todte zahlst du mir Zoll.

Zu Sieglinde, die sich mit besorgter Gebärde zwischen die beiden Männer stellt.

Fort aus dem Saal!
Säume hier nicht!
Den Nachttrunk rüste mir drin,
und harre mein' zur Ruh'.

Sieglinde nimmt sinnend ein Trinkhorn vom Tisch, geht zu einem Schrein, aus dem sie Würze nimmt, und wendet sich nach dem Seitengemache: auf der obersten Stufe bei der Thüre angelangt, wendet sie sich noch einmal um, und richtet auf Siegmund — der mit verhaltenem Grimme ruhig am Herde steht, und einzig sie im Auge behält — einen langen, sehnsüchtigen Blick, mit welchem sie ihn endlich auf eine Stelle im Eschenstamme bedeutungsvoll auffordernd hinweis't. Hunding, der ihr Zögern bemerkt, treibt sie dann mit einem gebietenden Winke fort, worauf sie mit dem Trinkhorn und der Leuchte durch die Thüre verschwindet.

Hunding

nimmt seine Waffen vom Baume.

Mit Waffen wahrt sich der Mann. —
Dich Wölfing treff' ich morgen:
mein Wort hörtest du —
hüte dich wohl!

Er geht mit den Waffen in das Gemach ab.

Siegmund

allein.

Es ist vollständig Nacht geworden; der Saal ist nur noch von einem matten Feuer im Herde erhellt. Siegmund läßt sich, nah beim Feuer, auf dem Lager nieder, und brütet in großer Aufregung eine Zeit lang schweigend vor sich hin.

Ein Schwert verhieß mir der Vater,
ich fänd' es in höchster Noth. —
Waffenlos fiel ich
in Feindes Haus;
seiner Rache Pfand
rast' ich hier: —

ein Weib sah' ich,
wonnig und hehr;
entzückendes Bangen
zehret mein Herz: —
zu der mich nun Sehnsucht zieht,
die mit süßem Zauber mich sehrt —
im Zwange hält sie der Mann,
der mich — wehrlosen höhnt. —
Wälse! Wälse!
Wo ist dein Schwert?
Das starke Schwert,
das im Sturm ich schwänge,
bricht mir hervor aus der Brust
was wüthend das Herz noch hegt?

Das Feuer bricht zusammen; es fällt aus der aufsprühenden Gluth ein greller Schein auf die Stelle des Eschenstammes, welche Sieglinde's Blick bezeichnet hatte, und an der man jetzt deutlicher einen Schwertgriff haften sieht.

Was gleißt dort hell
im Glimmerschein?
Welch' ein Strahl bricht
aus der Esche Stamm? —
Des Blinden Auge
leuchtet ein Blitz:
lustig lacht da der Blick. —
Wie der Schein so hehr
das Herz mir sengt!
Ist es der Blick
der blühenden Frau,
den dort haftend
sie hinter sich ließ,
als aus dem Saal sie schied?

Von hier an verglimmt das Herdfeuer allmälig.

Nächtiges Dunkel
deckte mein Aug';
ihres Blickes Strahl
streifte mich da:
Wärme gewann ich und Tag.
Selig schien mir

der Sonne Licht;
den Scheitel umgliß mir
ihr wonniger Glanz —
bis hinter Bergen sie sank.
Noch einmal, da sie schied,
traf mich Abends ihr Schein:
selbst der alten Esche Stamm
erglänzte in gold'ner Gluth:
da bleicht die Blüthe —
das Licht verlischt —
nächt'ges Dunkel
deckt mir das Auge:
tief in des Busens Berge
glimmt nur noch lichtlose Gluth!

Das Feuer ist gänzlich verloschen: volle Nacht. — Das Seitengemach öffnet sich leise: Sieglinde, in weißem Gewande, tritt heraus, und schreitet auf Siegmund zu.

Sieglinde.

Schläfst du, Gast?

Siegmund,

freudig überrascht aufspringend.

Wer schleicht daher?

Sieglinde,

mit geheimnißvoller Hast.

Ich bin's: höre mich an! —
In tiefem Schlaf liegt Hunding;
ich würzt' ihm betäubenden Trank.
Nütze die Nacht dir zum Heil!

Siegmund,

hitzig unterbrechend.

Heil macht mich dein Nah'n!

Sieglinde.

Eine Waffe laß mich dir weisen —
O wenn du sie gewänn'st!
Den hehr'sten Helden
dürft' ich dich heißen:
dem Stärk'sten allein
ward sie bestimmt —

O merke was ich dir melde! —
Der Männer Sippe
saß hier im Saal,
von Hunding zur Hochzeit geladen:
er frei'te ein Weib,
das ungefragt
Schächer ihm schenkten zur Frau.
Traurig saß ich
während sie tranken:
ein Fremder trat da herein —
ein Greis in grauem Gewand;
tief hing ihm der Hut,
der deckt' ihm der Augen eines;
doch des andren Strahl,
Angst schuf er allen,
traf die Männer
sein mächt'ges Dräu'n:
mir allein
weckte das Auge
süß sehnenden Harm,
Thränen und Trost zugleich.
Auf mich blickt' er,
und blitzte auf Jene,
als ein Schwert in Händen er schwang;
das stieß er nun
in der Esche Stamm,
bis zum Heft haftet' es drin: —
dem sollte der Stahl geziemen,
der aus dem Stamm' es zög'.
Der Männer Alle,
so kühn sie sich müh'ten,
die Wehr sich keiner gewann;
Gäste kamen
und Gäste gingen,
die stärk'sten zogen am Stahl —
keinen Zoll entwich er dem Stamm:
dort haftet schweigend das Schwert. —
Da wußt' ich, wer der war,
der mich gramvolle gegrüßt:

ich weiß auch
wem allein
im Stamm das Schwert er bestimmt.
O fänd' ich ihn heut'
und hier, den Freund;
käm' er aus Fremden
zur ärmsten Frau:
was je ich gelitten
in grimmigem Leid,
was je mich geschmerzt
in Schand' und Schmach, —
süßeste Rache
sühnte dann Alles!
Erjagt hätt' ich
was je ich verlor,
was je ich beweint
wär' mir gewonnen —
fänd' ich den heiligen Freund,
umfing' den Helden mein Arm!

Siegmund
umfaßt sie mit feuriger Gluth.

Dich selige Frau
hält nun der Freund,
dem Waffe und Weib bestimmt!
Heiß in der Brust
brennt mir der Eid,
der mich dir Edlen vermält.
Was je ich ersehnt
ersah' ich in dir;
in dir fand ich
was je mir gefehlt!
Littest du Schmach,
und schmerzte mich Leid;
war ich geächtet,
und warst du entehrt:
freudige Rache
ruft nun den Frohen!
Auf lach' ich
in heiliger Lust,

halt' ich dich Hehre umfangen,
fühl' ich dein schlagendes Herz!

Sieglinde

fährt erschrocken zusammen und reißt sich los.

Ha, wer ging? wer kam herein?

Die hintere Thüre ist aufgesprungen und bleibt weit geöffnet: außen herrliche Frühlingsnacht; der Vollmond leuchtet herein und wirft sein helles Licht auf das Paar, das so sich plötzlich in voller Deutlichkeit wahrnehmen kann.

Siegmund,

in leiser Entzückung.

Keiner ging —
doch Einer kam:
siehe, der Lenz
lacht in den Saal!

Er zieht sie mit sanftem Ungestüm zu sich auf das Lager.

Winterstürme wichen
dem Wonnemond,
in mildem Lichte
leuchtet der Lenz;
auf lauen Lüften
lind und lieblich,
Wunder webend
er sich wiegt;
über Wald und Auen
weht sein Athem,
weit geöffnet
lacht sein Aug'.
Aus sel'ger Vöglein Sange
süß er tönt,
holdeste Düfte
haucht er aus;
seinem warmen Blut entblühen
wonnige Blumen,
Keim und Sproß
entsprießt seiner Kraft.
Mit zarter Waffen Zier
bezwingt er die Welt;
Winter und Sturm wichen

der starken Wehr: —
wohl mußte den tapfren Streichen
die strenge Thüre auch weichen,
die trotzig und starr
uns — trennte von ihm. —

Zu seiner Schwester
schwang er sich her;
die Liebe lockte den Lenz;
in uns'rem Busen
barg sie sich tief;
nun lacht sie selig dem Licht.
Die bräutliche Schwester
befreite der Bruder;
zertrümmert liegt
was sie getrennt;
jauchzend grüßt sich
das junge Paar:
vereint sind Liebe und Lenz!

Sieglinde.

Du bist der Lenz,
nach dem ich verlangte
in frostigen Winter's Frist;
dich grüßte mein Herz
mit heil'gem Grau'n,
als dein Blick zuerst mir erblühte. —
Fremdes nur sah ich von je,
freundlos war mir das Nahe;
als hätt' ich nie es gekannt
war was immer mir kam.
Doch dich kannt' ich
deutlich und klar:
als mein Auge dich sah,
warst du mein Eigen:
was im Busen ich barg,
was ich bin,
hell wie der Tag
taucht' es mir auf,
wie tönender Schall

schlug's an mein Ohr,
als in frostig öder Fremde
zuerst den Freund ich ersah.

Sie hängt sich entzückt an seinen Hals, und blickt ihm nahe in's Gesicht.

Siegmund.

O süßeste Wonne!
seligstes Weib!

Sieglinde,
dicht an seinen Augen.

Laß in Nähe
zu dir mich neigen,
daß deutlich ich schaue
den hehren Schein,
der dir aus Augen
und Antlitz bricht,
und so süß die Sinne mir zwingt!

Siegmund.

Im Lenzesmond
leuchtest du hell;
hehr umwebt dich
das Wellenhaar;
was mich berückt
errath' ich nun leicht —
denn wonnig weidet mein Blick.

Sieglinde
schlägt ihm die Locken von der Stirn zurück, und betrachtet ihn staunend.

Wie dir die Stirn
so offen steht,
in den Schläfen der Adern
Geäst sich schlingt!
Mir zagt's vor der Wonne
die mich entzückt —
ein Wunder will mich gemahnen: —
den heut' zuerst ich erschaut,
mein Auge sah dich schon!

Siegmund.

Ein Minnetraum
gemahnt auch mich:
in heißem Sehnen
sah ich dich schon!

Sieglinde.

Im Bach erblickt' ich
mein eigen Bild —
und jetzt gewahr' ich es wieder:
wie einst dem Teich es enttaucht,
bietest mein Bild mir nun du!

Siegmund.

Du bist das Bild,
das ich in mir barg.

Sieglinde,
den Blick schnell abwendend.

O still! laß mich
der Stimme lauschen: —
mich dünkt, ihren Klang
hört' ich als Kind — —
doch nein! ich hörte sie neulich,
als meiner Stimme Schall
mir wiederhallte der Wald.

Siegmund.

O lieblichste Laute,
denen ich lausche!

Sieglinde,
schnell ihm wieder in's Auge spähend.

Deines Auges Gluth
erglänzte mir schon: —
so blickte der Greis
grüßend auf mich,
als der Traurigen Trost er gab.
An dem kühnen Blick
erkannt' ihn sein Kind —
schon wollt' ich bei'm Namen ihn nennen — —
Sie hält inne, und fährt dann leise fort.

Wehwalt heißt du fürwahr?

Siegmund.

Nicht heiss' ich so
seit du mich liebst:
nun walt' ich der hehrsten Wonnen!

Sieglinde.

Und Friedmund darfst du
froh dich nicht nennen?

Siegmund.

Heiße mich du
wie du liebst daß ich heiße:
den Namen nehm' ich von dir!

Sieglinde.

Doch nanntest du Wolfe den Vater?

Siegmund.

Ein Wolf war er feigen Füchsen!
Doch dem so stolz
strahlte das Auge,
wie, Herrliche, hehr dir es strahlt,
der war — Wälse genannt.

Sieglinde,
außer sich.

War Wälse dein Vater,
und bist du ein Wälsung,
stieß er für dich
sein Schwert in den Stamm —
so laß mich dich heißen
wie ich dich liebe:
Siegmund —
so nenn' ich dich.

Siegmund
springt auf den Stamm zu, und faßt den Schwertgriff.

Siegmund heiß' ich,
und Siegmund bin ich:
bezeug' es dies Schwert,
das zaglos ich halte!

Wälse verhieß mir,
in höchster Noth
sollt' ich es finden:
ich fass' es nun!
Heiligster Minne
höchste Noth,
sehnender Liebe
sehrende Noth,
brennt mir hell in der Brust,
drängt zu That und Tod:
Nothung! Nothung! —
so nenn' ich dich Schwert —
Nothung! Nothung!
neidlicher Stahl!
Zeig' deiner Schärfe
schneidenden Zahn:
heraus aus der Scheide zu mir!

Er zieht mit einem gewaltigen Zuck das Schwert aus dem Stamme, und zeigt es der von Staunen und Entzücken erfaßten Sieglinde.

Siegmund den Wälsung
siehst du, Weib!
Als Brautgabe
bringt er dies Schwert:
so freit er sich
die seligste Frau;
dem Feindeshaus
entführt er dich so.
Fern von hier
folge ihm nun,
fort in des Lenzes
lachendes Haus:
dort schützt dich Nothung das Schwert,
wenn Siegmund dir liebend erlag!

Er umfaßt sie, um sie mit sich fortzuziehen.

Sieglinde,
in höchster Trunkenheit.

Bist du Siegmund,
den ich hier sehe —
Sieglinde bin ich,

die dich ersehnt:
die eig'ne Schwester
gewann'st du zueins mit dem Schwert!

Siegmund.

Braut und Schwester
bist du dem Bruder —
so blühe denn Wälsungen-Blut!

Er zieht sie mit wüthender Gluth an sich; sie sinkt mit einem Schrei an seine Brust. — Der Vorhang fällt schnell.

Zweiter Aufzug.

Wildes Felsengebirg.

Im Hintergrunde zieht sich von unten her eine Schlucht herauf, die auf ein erhöhtes Felsjoch mündet; von diesem senkt sich der Boden dem Vordergrunde zu wieder abwärts.

Wotan, kriegerisch gewaffnet, und mit dem Speer: vor ihm Brünnhilde, als Walküre, ebenfalls in voller Waffenrüstung.

Wotan.

Nun zäume dein Roß,
reisige Maid!
Bald entbrennt
brünstiger Streit:
Brünnhilde stürme zum Kampf,
dem Wälsung kiese sie Sieg!
Hunding wähle sich
wem er gehört:
nach Walhall taugt er mir nicht.
Drum rüstig und rasch
reite zur Wal!

Brünnhilde,

jauchzend von Fels zu Fels die Höhe rechts hinaufspringend.

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Hahei! Hahei! Heiaho!

Auf einer hohen Felsspitze hält sie an, blickt in die hintere Schlucht hinab, und ruft zu Wotan zurück.

Dir rath' ich, Vater,
rüste dich selbst;
harten Sturm
sollst du besteh'n:
Fricka naht, deine Frau,
im Wagen mit dem Widdergespann.
Hei! wie die gold'ne
Geißel sie schwingt;
die armen Thiere
ächzen vor Angst;
wild rasseln die Räder:
zornig fährt sie zum Zank!
In solchem Strauße
streit' ich nicht gern,
lieb' ich auch muthiger
Männer Schlacht:
drum sieh', wie den Sturm du bestehst;
ich Lustige lass' dich im Stich! —
Hojotoho! hojotoho!
Heiaha! heiaha!
hahei! hahei! hojohei!

Sie ist hinter der Gebirgshöhe zur Seite verschwunden, während aus der Schlucht herauf Fricka, in einem mit zwei Widdern bespannten Wagen, auf dem Joch anlangt: dort steigt sie schnell ab, und schreitet dann heftig in den Vordergrund auf Wotan zu.

Wotan,
indem er sie kommen sieht.

Der alte Sturm!
die alte Müh'!
Doch Stand muß ich ihr halten.

Fricka.

Wo in Bergen du dich birgst
der Gattin Blick zu entgeh'n,
einsam hier
such' ich dich auf,
daß Hilfe du mir verhießest.

Wotan.

Was Fricka kümmert
künde sie frei.

Fricka.

Ich vernahm Hunding's Noth,
um Rache rief er mich an:
der Ehe Hüterin
hörte ihn,
verhieß streng
zu strafen die That
des frech frevelnden Paar's,
das kühn den Gatten gekränkt. —

Wotan.

Was so schlimmes
schuf das Paar,
das liebend einte der Lenz?
Der Minne Zauber
entzückte sie:
wer büßt mir der Minne Macht?

Fricka.

Wie thörig und taub du dich stellst,
als wüßtest fürwahr du nicht,
daß um der Ehe
heiligen Eid,
den hart gekränkten, ich klage!

Wotan.

Unheilig
acht' ich den Eid,
der Unliebende eint;
und mir wahrlich
muthe nicht zu,
daß mit Zwang ich halte
was dir nicht haftet:
denn wo kühn Kräfte sich regen,
da rath' ich offen zum Krieg.

Fricka.

Achtest du rühmlich
der Ehe Bruch,
so prahle nun weiter
und preis' es heilig,

daß Blutschande entblüht
dem Bund eines Zwillingpaar's.
Mir schaudert das Herz,
es schwindelt mein Hirn:
bräutlich umfing
die Schwester der Bruder!
Wann — ward es erlebt,
daß leiblich Geschwister sich liebten?

Wotan.

Heut' — hast du's erlebt:
erfahre so
was von selbst sich fügt,
sei zuvor auch nie es gescheh'n.
Daß jene sich lieben,
leuchtet dir hell:
drum höre redlichen Rath!
Soll süße Lust
deinen Segen dir lohnen,
so seg'ne, lachend der Liebe,
Siegmund's und Sieglinde's Bund!

Fricka,
in höchste Entrüstung ausbrechend.

So ist es denn aus
mit den ewigen Göttern,
seit du die wilden
Wälsungen zeugtest? —
Heraus sagt' ich's —
traf ich den Sinn? —
Nichts gilt dir der Hehren
heilige Sippe;
hin wirfst du alles
was einst du geachtet;
zerreißest die Bande
die selbst du gebunden;
lösest lachend
des Himmels Haft —
daß nach Lust und Laune nur walte
dieß frevelnde Zwillingspaar,
deiner Untreue zuchtlose Frucht! —

O, was klag' ich
um Ehe und Eid,
da zuerst du selbst sie versehrt!
Die treue Gattin
trogest du stets:
wo eine Tiefe,
wo eine Höhe,
dahin lugte
lüstern dein Blick,
wie des Wechsels Lust du gewänn'st,
und höhnend kränktest mein Herz!
Trauernden Sinnes
mußt' ich's ertragen,
zog'st du zur Schlacht
mit den schlimmen Mädchen,
die wilder Minne
Bund dir gebar;
denn dein Weib noch scheutest du so,
daß der Walküren Schaar,
und Brünnhilde selbst,
deines Wunsches Braut,
in Gehorsam der Herrin du gab'st.
Doch jetzt, da dir neue
Namen gefielen,
als „Wälse“ wölfisch
im Walde du schweiftest;
jetzt, da zu niedrigster
Schmach du dich neigtest,
gemeiner Menschen
ein Paar zu erzeugen:
jetzt dem Wurfe der Wölfin
wirfst du zu Füßen dein Weib! —
So führ' es denn aus,
fülle das Maß:
die Betrog'ne laß auch zertreten!

Wotan,
ruhig.

Nichts lerntest du,
wollt' ich dich lehren,

was nie du erkennen kannst,
eh' nicht ertagte die That.
Stets Gewohntes
nur magst du versteh'n:
doch was noch nie sich traf,
danach trachtet mein Sinn! —
Eines höre!
Noth thut ein Held,
der, ledig göttlichen Schutzes,
sich löse vom Göttergesetz:
so nur taugt er
zu wirken die That,
die, wie noth sie den Göttern,
dem Gott doch zu wirken verwehrt.

Fricka.

Mit tiefem Sinne
willst du mich täuschen!
Was hehres sollten
Helden je wirken,
das ihren Göttern verwehrt,
deren Gunst in ihnen nur wirkt?

Wotan.

Ihres eignen Muthes
achtest du nicht.

Fricka.

Wer hauchte Menschen ihn ein?
Wer hellte den blöden den Blick?
In deinem Schutz
scheinen sie stark,
durch deinen Stachel
streben sie auf:
du — reizest sie einzig
die so mir Ew'gen du rühmst.
Mit neuer List
willst du mich belügen,
durch neue Ränke
jetzt mir entrinnen;

doch diesen Wälsung
gewinnst du dir nicht:
in ihm treff' ich nur dich,
denn durch dich trotzt er allein.

Wotan.

In wilden Leiden
erwuchs er sich selbst:
mein Schutz schirmte ihn nie.

Fricka.

So schütz' auch heut' ihn nicht;
nimm ihm das Schwert,
das du ihm geschenkt!

Wotan.

Das Schwert?

Fricka.

Ja — das Schwert,
das zauberstark
zuckende Schwert,
das du Gott dem Sohne gab'st.

Wotan.

Siegmund gewann es sich
selbst in der Noth.

Fricka.

Du schuf'st ihm die Noth,
wie das neidliche Schwert:
willst du mich täuschen,
die Tag und Nacht
auf den Fersen dir folgt?
Für ihn stießest du
das Schwert in den Stamm;
du verhießest ihm
die hehre Wehr:
willst du es leugnen,
daß nur deine List
ihn lockte wo er es fänd'?

Wotan macht eine Geberde des Grimmes.

Mit Unfreien
streitet kein Edler,
den Frevler straft nur der Freie:
wider deine Kraft
führt' ich wohl Krieg;
doch Siegmund verfiel mir als Knecht.

Wotan wendet sich unmuthig ab.

Der dir als Herren
hörig und eigen,
gehorchen soll ihm
dein ew'ges Gemal?
Soll mich in Schmach
der Niedrigste schmäh'n,
dem Frechen zum Sporn,
dem Freien zum Spott?
Das kann mein Gatte nicht wollen,
die Göttin entweiht er nicht so!

Wotan,
finster.

Was verlangst du?

Fricka.

Laß von dem Wälsung!

Wotan,
mit gedämpfter Stimme.

Er geh' seines Weg's.

Fricka.

Doch du — schütze ihn nicht,
wenn zur Schlacht der Rächer ihn ruft.

Wotan.

Ich — schütze ihn nicht.

Fricka.

Sieh mir in's Auge,
sinne nicht Trug!
Die Walküre wend' auch von ihm!

Wotan.

Die Walküre walte frei.

Fricka.

Nicht doch! deinen Willen
vollbringt sie allein:
verbiete ihr Siegmund's Sieg!

Wotan,

mit heftigem inneren Kampfe.

Ich kann ihn nicht fällen:
er fand mein Schwert!

Fricka.

Entzieh' dem den Zauber,
zerknick' es dem Knecht:
schutzlos schau' ihn der Feind!

Sie vernimmt von der Höhe her den jauchzenden Walkürenruf Brünnhilde's: diese erscheint dann selbst mit ihrem Roß auf dem Felspfade rechts.

Dort kommt deine kühne Maid:
jauchzend jagt sie daher.

Wotan,

dumpf für sich.

Ich rief sie für Siegmund zu Roß!

Fricka.

Deiner ew'gen Gattin
heilige Ehre
schirme heut' ihr Schild!
Von Menschen verlacht,
verlustig der Macht,
gingen wir Götter zu Grund,
würde heut' nicht hehr
und herrlich mein Recht
gerächt von der muthigen Maid. —
Der Wälsung fällt meiner Ehre: —
empfah' ich von Wotan den Eid?

Wotan,

in furchtbarem Unmuth und innerem Grimm auf einen Felsensitz sich werfend.

Nimm den Eid!

Als Brünnhilde von der Höhe aus Fricka gewahrte, brach sie schnell ihren Gesang ab, und hat nun still und langsam ihr

Roß am Zügel den Felsweg herabgeleitet; sie birgt dieses jetzt in einer Höhle, als Fricka, zu ihrem Wagen sich zurückwendend, an ihr vorbeischreitet.

Fricka,
zu Brünnhilde.

Heervater
harret dein:
laß ihn dir künden
wie er das Loos gekies't!

Sie besteigt den Wagen, und fährt schnell nach hinten davon.

Brünnhilde.
tritt mit verwunderter und besorgter Miene vor Wotan, der, auf dem Felssitz zurückgelehnt, das Haupt auf die Hand gestützt, in finstres Brüten versunken ist.

Schlimm, fürcht' ich,
schloß der Streit,
lachte Fricka dem Loose! —
Vater, was soll
dein Kind erfahren?
Trübe scheinst du und traurig!

Wotan
läßt den Arm machtlos sinken und den Kopf in den Nacken fallen.

In eig'ner Fessel
fing ich mich: —
ich unfreiester Aller!

Brünnhilde.

So sah ich dich nie!
Was nagt dir das Herz?

Wotan,
in wildem Ausbruche den Arm erhebend.

O heilige Schmach!
O schmählicher Harm!
Götternoth!
Götternoth!
Endloser Grimm!
Ewiger Gram!
Der Traurigste bin ich von Allen!

Brünnhilde
wirft erschrocken Schild, Speer und Helm von sich, und läßt sich mit besorgter Zutraulichkeit zu Wotan's Füßen nieder.

Vater! Vater!

Sage, was ist dir?
Wie erschreck'st du mit Sorge dein Kind!
Vertraue mir:
ich bin dir treu;
sieh', Brünnhilde bittet!

Sie legt traulich und ängstlich Haupt und Hände ihm auf Knie und Schoß.

Wotan

blickt ihr lange in's Auge, und streichelt ihr dann die Locken: wie aus tiefem Sinnen zu sich kommend, beginnt er endlich mit sehr leiser Stimme.

Laß' ich's verlauten,
lös' ich dann nicht
meines Willens haltenden Haft?

Brünnhilde,

ihm eben so leise erwidernd.

Zu Wotan's Willen sprichst du,
sagst du mir was du willst:
wer — bin ich,
wär' ich dein Wille nicht?

Wotan.

Was Keinem in Worten ich künde,
unausgesprochen
bleib' es ewig:
mit mir nur rath' ich,
red' ich zu dir. — — —

Mit noch gedämpfterer, schauerlicher Stimme, während er Brünnhilden unverwandt in das Auge blickt.

Als junger Liebe
Lust mir verblich,
verlangte nach Macht mein Muth:
von jäher Wünsche
Wüthen gejagt,
gewann ich mir die Welt,
Unwissend trugvoll
übt' ich Untreue,
band durch Verträge
was Unheil barg:
listig verlockte mich Loge,
der schweifend nun verschwand. —

Von der Liebe doch
mocht' ich nicht lassen;
in der Macht gehrt' ich nach Minne:
den Nacht gebar,
der bange Nibelung,
Alberich brach ihren Bund;
er fluchte der Liebe,
und gewann durch den Fluch
des Rheines glänzendes Gold,
und mit ihm maßlose Macht.
Den Reif, den er schuf,
entriß ich ihm listig:
doch nicht dem Rhein
gab ich ihn zurück;
mit ihm bezahlt' ich
Walhall's Zinnen,
der Burg, die Riesen mir bauten,
aus der ich der Welt nun gebot. —
Die Alles weiß,
was einstens war,
Erda, die weihlich
weiseste Wala,
rieth mir ab von dem Ring,
warnte vor ewigem Ende.
Von dem Ende wollt' ich
mehr noch wissen;
doch schweigend entschwand mir das Weib.
Da verlor ich den leichten Muth;
zu wissen begehrt es den Gott:
in den Schoß der Welt
schwang ich mich hinab,
mit Liebes-Zauber
zwang ich die Wala,
stört' ihres Wissens Stolz,
daß sie nun Rede mir stand.
Kunde empfing ich von ihr:
von mir doch barg sie ein Pfand:
der Welt weisestes Weib
gebar mir, Brünnhilde, dich.

Mit acht Schwestern
zog ich dich auf:
durch euch Walküren
wollt' ich wenden,
was mir die Wala
zu fürchten schuf —
ein schmähliches Ende der Ew'gen.
Daß stark zum Streit
uns fände der Feind,
hieß ich euch Helden mir schaffen:
die herrisch wir sonst
in Gesetzen hielten,
die Männer, denen
den Muth wir gewehrt,
die durch trüber Verträge
trügende Bande
zu blindem Gehorsam.
wir uns gebunden —
die solltet zu Sturm
und Streit ihr nun stacheln,
ihre Kraft reizen
zu rauhem Krieg,
daß kühner Kämpfer Schaaren
ich sammle in Walhall's Saal.

Brünnhilde.

Deinen Saal füllten wir weidlich:
viele schon führt' ich dir zu.
Was macht dir nun Sorge,
da nie wir gesäumt?

Wotan.

Ein Andres ist's:
achte es wohl,
wess' mich die Wala gewarnt! —
Durch Alberich's Heer
droht uns das Ende:
in neidischem Grimm
grollt mir der Niblung;
doch scheu' ich nun nicht
seine nächtlichen Schaaren —

meine Helden schüfen mir Sieg.
Nur wenn je den Ring
zurück er gewänne —
dann wäre Walhall verloren:
der der Liebe fluchte,
er allein
nützte neidisch
des Ringes Runen
zu aller Edlen
endloser Schmach;
der Helden Muth
entwendet' er mir;
die kühnen selber
zwäng' er zum Kampf;
mit ihrer Kraft
bekriegte er mich.
Sorgend sann ich nun selbst
den Ring dem Feind zu entreißen:
der Riesen einer,
denen ich einst
mit verfluchtem Gold
den Fleiß vergalt,
Fafner hütet den Hort,
um den er den Bruder gefällt.
Ihm müßt' ich den Reif entringen,
den selbst als Zoll ich ihm zahlte:
doch mit dem ich vertrug,
ihn darf ich nicht treffen;
machtlos vor ihm
erläge mein Muth.
Das sind die Bande,
die mich binden:
der durch Verträge ich Herr,
den Verträgen bin ich nun Knecht.
Nur Einer dürfte
was ich nicht darf:
ein Held, dem helfend
nie ich mich neigte;
der fremd dem Gotte,

frei seiner Gunst,
unbewußt,
ohne Geheiß,
aus eig'ner Noth
mit der eig'nen Wehr
schüfe die That,
die ich scheuen muß,
die nie mein Rath ihm rieth,
wünscht sie auch einzig mein Wunsch. —
Der entgegen dem Gott
für mich föchte,
den freundlichen Feind,
wie fänd' ich ihn?
Wie schüf' ich den Freien,
den nie ich schirmte,
der in eig'nem Trotze
der trauteste mir?
Wie macht' ich den Andren,
der nicht mehr ich,
und aus sich wirkte
was ich nur will? —
O göttliche Schmach!
O schmähliche Noth!
Zum Ekel find' ich
ewig nur mich
in Allem was ich erwirke!
Das Andre, das ich ersehne,
das Andre erseh' ich nie;
denn selbst muß der Freie sich schaffen —
Knechte erknet' ich mir nur!

Brünnhilde.

Doch der Wälsung, Siegmund?
wirkt er nicht selbst?

Wotan.

Wild durchschweift' ich
mit ihm die Wälder;
gegen der Götter Rath
reizte kühn ich ihn auf —

gegen der Götter Rache
schützt ihn nun einzig das Schwert,
das eines Gottes
Gunst ihm beschied. —
Wie wollt' ich listig
selbst mich belügen?
So leicht entfrug mir
ja Fricka den Trug!
Zu tiefster Scham
durchschaute sie mich:
ihrem Willen muß ich gewähren!

Brünnhilde.

So nimmst du von Siegmund den Sieg?

Wotan,

in wilden Schmerz der Verzweiflung ausbrechend.

Ich berührte Alberich's Ring —
gierig hielt ich das Gold!
Der Fluch, den ich floh,
nicht flieht er nun mich: —
was ich liebe, muß ich verlassen,
morden, was je ich minne,
trügend verrathen
wer mir vertraut! —
Fahre denn hin,
herrische Pracht,
göttlichen Prunkes
prahlende Schmach!
Zusammen breche
was ich gebaut!
Auf geb' ich mein Werk;
Eines nur will ich noch:
das Ende — —
das Ende! —

Er hält sinnend ein.

Und für das Ende
sorgt Alberich! —
Jetzt versteh' ich
den stummen Sinn

des wilden Wortes der Wala: —
„Wenn der Liebe finstrer Feind
zürnend zeugt einen Sohn,
der Seligen Ende
säumt dann nicht!“ —
Vom Niblung jüngst
vernahm ich die Mär',
daß ein Weib der Zwerg bewältigt,
dess' Gunst Gold ihm erzwang.
Des Hasses Frucht
hegt eine Frau;
des Neides Kraft
kreiß't ihr im Schooße:
das Wunder gelang
dem Liebelosen;
doch der in Liebe ich frei'te,
den Freien erlang' ich mir nie! —

Grimmig.

So nimm meinen Segen,
Niblungen-Sohn!
Was tief mich ekelt,
dir geb' ich's zum Erbe,
der Gottheit nichtigen Glanz:
zernage sie gierig dein Neid!

Brünnhilde,

erschrocken.

O sag', künde!
Was soll nun dein Kind?

Wotan,

bitter.

Fromm streite für Fricka,
hüte ihr Ehe und Eide!
Was sie erkor,
das kiese auch ich:
was frommte mir eig'ner Wille?
Einen Freien kann ich nicht wollen —
für Fricka's Knechte
kämpfe du nun!

Brünnhilde.

Weh! nimm reuig
zurück das Wort!
Du liebst Siegmund:
dir zu Lieb' —
ich weiß es — schütz' ich den Wälsung.

Wotan.

Fällen sollst du Siegmund,
für Hunding erfechten den Sieg!
Hüte dich wohl
und halte dich stark;
all deiner Kühnheit
entbiete im Kampf:
ein Sieg-Schwert
schwingt Siegmund —
schwerlich fällt er dir feig.

Brünnhilde.

Den du zu lieben
stets mich gelehrt,
der in hehrer Tugend
dem Herzen dir theuer —
gegen ihn zwingt mich nimmer
dein zwiespältig Wort.

Wotan.

Ha, Freche du!
frevelst du mir?
Was bist du, als meines Willens
blind wählende Kür? —
Da mit dir ich tagte,
sank ich so tief,
daß zum Schimpf der eig'nen
Geschöpfe ich ward?
Kennst du Kind meinen Zorn?
Verzage dein Muth,
wenn je zermalmend
auf dich stürzte sein Strahl!
In meinem Busen
berg' ich den Grimm,

der in Grauen und Wust
wirft eine Welt,
die einst zur Lust mir gelacht: —
wehe dem, den er trifft!
Trauer schüf' ihm sein Trotz! —
Drum rath' ich dir,
reize mich nicht;
besorge was ich befahl: —
Siegmund falle! —
Dies sei der Walküre Werk.

Er stürmt fort, und verschwindet schnell links im Gebirge.

Brünnhilde

steht lange betäubt und erschrocken.

So — sah ich
Siegvater nie,
erzürnt' ihn sonst auch ein Zank!

Sie neigt sich betrübt und nimmt ihre Waffen auf, mit denen sie sich wieder rüstet.

Schwer wiegt mir
der Waffen Wucht: —
wenn nach Lust ich focht,
wie waren sie leicht! —
Zu böser Schlacht
schleich' ich heut' so bang! —

Sie sinnt, und seufzt dann auf.

Weh', mein Wälsung!
Im höchsten Leid
muß dich treulos die Treue verlassen! —

Sie wendet sich nach hinten, und gewahrt Siegmund und Sieglinde, wie sie aus der Schlucht heraufsteigen: sie betrachtet die Nahenden einen Augenblick, und wendet sich dann in die Höle zu ihrem Roß, so daß sie dem Zuschauer gänzlich verschwindet.

Siegmund und Sieglinde treten auf. Sie schreitet hastig voraus; er sucht sie aufzuhalten.

Siegmund.

Raste nun hier:
gönne dir Ruh'!

Sieglinde.

Weiter! Weiter!

Siegmund
umfaßt sie mit sanfter Gewalt.

Nicht weiter nun!
Verweile, süßestes Weib! —
Aus Wonne-Entzücken
zucktest du auf,
mit jäher Hast
jagtest du fort;
kaum folgt' ich der wilden Flucht:
durch Wald und Flur,
über Fels und Stein,
sprachlos schweigend
sprangst du dahin;
zur Rast hielt dich kein Ruf.

Sie starrt wild vor sich hin.

Ruhe nun aus:
rede zu mir!
Ende des Schweigens Angst!
Sieh, dein Bruder
hält seine Braut:
Siegmund ist dir Gesell!

Er hat sie unvermerkt nach dem Steinsitze geleitet.

Sieglinde
blickt Siegmund mit wachsendem Entzücken in die Augen; dann umschlingt sie leidenschaftlich seinen Hals. Endlich fährt sie mit jähem Schreck auf, während Siegmund sie heftig faßt.

Hinweg! hinweg!
flieh die Entweihte!
Unheilig
umfaßt dich mein Arm;
entehrt, geschändet
schwand dieser Leib:
flieh die Leiche,
lasse sie los!
Der Wind mag sie verweh'n,
die ehrlos dem Edlen sich gab! — —

Da er sie liebend umfing,
da seligste Lust sie fand,

da ganz sie minnte der Mann,
der ganz ihr Minne geweckt —
vor der süßesten Wonne
heiligster Weihe,
die ganz ihr Sinne
und Seele durchdrang,
Grauen und Schauder
ob gräßlichster Schande
mußte mit Schreck
die Schmähliche fassen,
die je dem Manne gehorcht,
der ohne Minne sie hielt! —
Laß die Verfluchte,
laß sie dich flieh'n!
Verworfen bin ich,
der Würde bar!
Dir reinstem Manne
muß ich entrinnen;
dir herrlichem darf ich
nimmer gehören:
Schande bring' ich dem Bruder,
Schmach dem freienden Freund!

Siegmund.

Was je Schande dir schuf,
das büßt nun des Frevlers Blut!
Drum fliehe nicht weiter;
harre des Feindes;
hier — soll er mir fallen:
wenn Nothung ihm
das Herz zernagt,
Rache dann hast du erreicht!

Sieglinde
schrickt auf und lauscht.

Horch! die Hörner —
hörst du den Ruf? —
Ringsher tönt
wüthend Getös';
aus Wald und Gau

gellt es herauf.
Hunding erwachte
von hartem Schlaf;
Sippen und Hunde
ruft er zusammen;
muthig gehetzt
heult die Meute,
wild bellt sie zum Himmel
um der Ehe gebrochenen Eid!

Sie lacht wie wahnsinnig auf: — dann schrickt sie ängstlich zusammen.

Wo bist du, Siegmund?
seh' ich dich noch?
brünstig geliebter
leuchtender Bruder!
Deines Auges Stern
laß noch einmal mir strahlen:
wehre dem Kuß
des verworf'nen Weibes nicht! —
Horch! o horch!
das ist Hunding's Horn!
Seine Meute naht
mit mächtiger Wehr.
Kein Schwert frommt
vor der Hunde Schwall: —
wirf es fort, Siegmund! —
Siegmund — wo bist du? —
Ha dort — ich sehe dich —
schrecklich Gesicht! —
Rüden fletschen
die Zähne nach Fleisch;
sie achten nicht
deines edlen Blick's;
bei den Füßen packt dich
das feste Gebiß —
du fällst —
in Stücken zerstaucht das Schwert: —
die Esche stürzt —
es bricht der Stamm! —

Bruder! mein Bruder!
Siegmund — ha! —

Sie sinkt mit einem Schrei ohnmächtig in Siegmund's Arme,

Siegmund.

Schwester! Geliebte!

Er lauscht ihrem Athem, und überzeugt sich, daß sie noch lebe. Er läßt sie an sich herabgleiten, so daß sie, als er sich selbst zum Sitze niederläßt, mit ihrem Haupt auf seinem Schoß zu ruhen kommt. In dieser Stellung verbleiben beide bis zum Schlusse des folgenden Auftrittes.

Langes Schweigen, während dessen Siegmund mit zärtlicher Sorge über Sieglinde sich hinneigt, und mit einem langen Kusse ihr die Stirn küßt. —

Brünnhilde ist, ihr Roß am Zaume geleitend, aus der Höle langsam und feierlich nach vornen geschritten, und hält nun, Siegmund zur Seite, in geringer Entfernung von ihm. Sie trägt Schild und Speer in der einen Hand, lehnt sich mit der andren an den Hals des Rosses, und betrachtet so, in ernstem Schweigen, eine Zeitlang Siegmund.

Brünnhilde.

Siegmund! —
Sieh' auf mich!
Ich — bin's,
der bald du folgst.

Siegmund

richtet den Blick zu ihr auf.

Wer bist du, sag',
die so schön und ernst mir erscheint?

Brünnhilde.

Nur Todgeweihten
taugt mein Anblick:
wer mich erschaut,
der scheidet vom Lebens-Licht.
Auf der Walstatt allein
erschein' ich Edlen:
wer mich gewahrt,
zur Wal kor ich ihn mir.

Siegmund

blickt ihr lange in das Auge, senkt dann sinnend das Haupt, und wendet sich endlich mit feierlichem Ernste wieder zu ihr.

Der dir nun folgt,
wohin führst du den Helden?

Brünnhilde.

Zu Walvater,
der dich gewählt,
führ' ich dich:
nach Walhall folgst du mir.

Siegmund.

In Walhall's Saal
Walvater find' ich allein?

Brünnhilde.

Gefall'ner Helden
hehre Schaar
umfängt dich hold
mit hoch-heiligem Gruß.

Siegmund.

Fänd' ich in Walhall
Wälse, den eig'nen Vater?

Brünnhilde.

Den Vater findet
der Wälsung dort.

Siegmund.

Grüßt mich in Walhall
froh eine Frau?

Brünnhilde.

Wunschmädchen
walten dort hehr:
Wotan's Tochter
reicht dir traulich den Trank.

Siegmund.

Hehr bist du:
heilig gewahr' ich
das Wotanskind:
doch Eines sag' mir, du Ew'ge!
Begleitet den Bruder
die bräutliche Schwester?
umfängt Siegmund
Sieglinde dort?

Brünnhilde.

Erdenluft
muß sie noch athmen:
Sieglinde
sieht Siegmund dort nicht!

Siegmund.

So grüße mir Walhall,
grüße mir Wotan,
grüße mir Wälse
und alle Helden —
grüß' auch die holden
Wunsches-Mädchen:
zu ihnen folg' ich dir nicht.

Brünnhilde.

Du sah'st der Walküre
sehrenden Blick:
mit ihr mußt du nun zieh'n!

Siegmund.

Wo Sieglinde lebt
in Lust und Leid,
da will Siegmund auch säumen:
noch machte dein Blick
nicht mich erbleichen:
vom Bleiben zwingt er mich nie!

Brünnhilde.

So lange du lebst
zwäng' dich wohl nichts;
doch zwingt dich Thoren der Tod: —
ihn dir zu künden
kam ich her.

Siegmund.

Wo wäre der Held,
dem heut' ich fiel?

Brünnhilde.

Hunding fällt dich im Streit.

Siegmund.

Mit stärk'rem drohe
als Hunding's Streichen!
Lauerst du hier
lüstern auf Wal.
jenen kiese zum Fang:
ich denk' ihn zu fällen im Kampf.

Brünnhilde,
den Kopf schüttelnd.

Dir, Wälsung —
höre mich wohl! —
dir ward das Loos gekies't.

Siegmund.

Kennst du dieß Schwert?
Der mir es schuf,
beschied mir Sieg:
deinem Drohen trotz' ich mit ihm!

Brünnhilde,
mit stark erhobener Stimme.

Der dir es schuf,
beschied dir jetzt Tod:
seine Tugend nimmt er dem Schwert!

Siegmund,
heftig.

Schweig', und schrecke
die Schlummernde nicht! —

Er beugt sich, mit hervorbrechendem Schmerze, zärtlich über Sieglinde.

Weh! Weh!
Du süßestes Weib!
Du traurigste aller Getreuen!
Gegen dich wüthet
in Waffen die Welt:
und ich, dem du einzig vertraut,
für den du ihr einzig getrotzt —
mit meinem Schutz
nicht soll ich dich schirmen,
die Kühne verrathen im Kampf? —
O Schande ihm,
der das Schwert mir schuf,

beschied er mir Schimpf für Sieg!
Muß ich denn fallen,
nicht fahr' ich nach Walhall —
Hella halte mich fest!

Brünnhilde,
erschüttert.

So wenig achtest du
ewige Wonne?
Alles wär' dir
das arme Weib,
das müd' und harmvoll
matt auf dem Schoße dir hängt?
Nichts sonst hieltest du hehr?

Siegmund,
bitter zu ihr aufblickend.

So jung und schön
erschimmerst du mir:
doch wie kalt und hart
kennt dich mein Herz! —
Kannst du nur höhnen,
so hebe dich fort,
du arge, fühllose Maid!
Doch mußt du dich weiden
an meinem Weh',
mein Leid letze dich denn;
meine Noth labe
dein neidvolles Herz: —
nur von Walhall's spröden Wonnen
sprich du wahrlich mir nicht!

Brünnhilde,
mit wachsender Ergriffenheit.

Ich sehe die Noth,
die das Herz dir nagt;
ich fühle des Helden
heiligen Harm — —
Siegmund, befiehl mir dein Weib;
mein Schutz umfange sie fest!

Siegmund.

Kein andrer als ich
soll die Reine lebend berühren:

verfiel ich dem Tod
die betäubte tödt' ich zuvor!

Brünnhilde.

Wälsung! Rasender!
Hör' meinen Rath:
befiehl mir dein Weib
um des Pfandes willen,
das wonnig von dir es empfing!

Siegmund,
sein Schwert ziehend.

Dieß Schwert —
das dem Treuen ein Trugvoller schuf;
dieß Schwert —
das feig vor dem Feind mich verräth: —
frommt es nicht gegen den Feind,
so fromm es denn wider den Freund! —

Das Schwert auf Sieglinde zückend.

Zwei Leben
lachen dir hier: —
nimm sie, Nothung,
neidischer Stahl!
nimm sie mit einem Streich!

Brünnhilde,
im heftigsten Sturme des Mitgefühls.

Halt' ein, Wälsung!
höre mein Wort!
Sieglinde lebe —
und Siegmund lebe mit ihr!
Beschlossen ist's;
das Schlachtloos wend' ich:
dir, Siegmund,
schaff' ich Segen und Sieg!

Man hört aus dem fernen Hintergrunde Hornrufe erschallen.

Du hörst den Ruf?
Nun rüste dich, Held!
Traue dem Schwert
und schwing' es getrost:
treu hält dir die Wehr,
wie die Walküre treu dich schützt! —

Leb' wohl, Siegmund,
seligster Held!
Auf der Walstatt grüß' ich dich wieder!

Sie stürmt fort, und verschwindet mit dem Rosse rechts in einer Seitenschlucht. Siegmund blickt ihr freudig und erhoben nach.

Die Bühne hat sich allmälig verfinstert; schwere Gewitterwolken senken sich auf den Hintergrund herab, und hüllen die Gebirgswände, die Schlucht und das erhöhte Bergjoch, nach und nach gänzlich ein — Von allen Seiten lassen sich aus der Ferne Rüfe von Heerhörnern vernehmen, die während des Folgenden allmälig näher erschallen.

Siegmund,
über Sieglinde sich beugend.

Zauberfest
bezähmt ein Schlaf
der Holden Schmerz und Harm: —
da die Walküre zu mir trat,
schuf sie ihr den wonnigen Trost?
Sollte die grimmige Wahl
nicht schrecken ein gramvolles Weib? —
Leblos scheint sie,
die dennoch lebt:
der Traurigen kos't
ein lächelnder Traum. —

Neue Hornrüfe.

So schlumm're nun fort,
bis die Schlacht gekämpft,
und Friede dich erfreu'!

Er legt sie sanft auf den Steinsitz, küßt ihr die Stirn, und bricht dann, nach abermaligen Hornrüfen, auf.

Der dort mich ruft,
rüste sich nun;
was ihm gebührt,
biet' ich ihm:
Nothung zahl' ihm den Zoll!

Er eilt dem Hintergrunde zu, und verschwindet auf dem Joche sogleich in finstres Gewittergewölk.

Sieglinde,
träumend.

Kehrte der Vater nun heim!
Mit dem Knaben noch weilt er im Forst.
Mutter! Mutter!

mir bangt der Muth: —
nicht freund und friedlich
scheinen die Fremden! —
Schwarze Dämpfe —
schwüles Gedünst —
feurige Lohe
leckt schon nach uns —
es brennt das Haus —
zu Hülfe, Bruder!
Siegmund! Siegmund!

Starke Blitze zucken durch das Gewölk auf; ein furchtbarer Donnerschlag erweckt Sieglinde: sie springt jäh auf.

Siegmund! — Ha!

Sie starrt mit steigender Angst um sich her: — fast die ganze Bühne ist in schwarze Gewitterwolken verhüllt; fortwährender Blitz und Donner. Von allen Seiten dringen immer näher Hornrufe her.

Hunding's

Stimme, im Hintergrunde vom Bergjoche her.

Wehwalt! Wehwalt!
Steh' mir zum Streit,
sollen dich Hunde nicht halten!

Siegmund's

Stimme, von weiter hinten her, aus der Schlucht.

Wo birg'st du dich,
daß ich vorbei dir schoß?
Steh' dort, daß ich dich stelle!

Sieglinde,

die in furchtbarer Aufregung lauscht.

Hunding — Siegmund —
könnt' ich sie sehen!

Hunding's

Stimme.

Hieher, du frevelnder Freier:
Fricka fälle dich hier!

Siegmund's

Stimme, nun ebenfalls auf dem Bergjoche.

Noch wähnst du mich waffenlos,
feiger Wicht?
Droh'st du mit Frauen,

so ficht nun selber,
sonst läßt dich Fricka im Stich!
Denn sieh': deines Hauses
heimischem Stamm
entzog ich zaglos das Schwert;
seine Schneide schmecke du jetzt!

Ein Blitz erhellt für einen Augenblick das Bergjoch, auf welchem jetzt Hunding und Siegmund kämpfend gewahrt werden.

Sieglinde,
mit höchster Kraft.

Haltet ein, ihr Männer!
mordet erst mich!

Sie stürzt auf das Bergjoch zu: ein, von rechts her über die Kämpfer ausbrechender, heller Schein blendet sie aber plötzlich so heftig, daß sie wie erblindet zur Seite schwankt. In dem Lichtglanze erscheint Brünnhilde, über Siegmund schwebend und diesen mit dem Schilde deckend.

Brünnhilde's
Stimme.

Triff' ihn, Siegmund!
traue dem Siegschwert!

Als Siegmund so eben zu einem tödtlichen Streiche auf Hunding ausholt, bricht von links her ein glühend röthlicher Schein durch das Gewölk aus, in welchem Wotan erscheint, über Hunding stehend, und seinen Speer Siegmund quer entgegenhaltend.

Wotan's
Stimme.

Zurück vor dem Speer!
In Stücken das Schwert!

Brünnhilde ist vor Wotan mit dem Schilde erschrocken zurückgewichen: Siegmund's Speer zerspringt an dem vorgestreckten Speere; dem Unbewehrten stößt Hunding sein Schwert in die Brust. Siegmund stürzt zu Boden. — Sieglinde, die seinen Todesseufzer gehört, sinkt mit einem Schrei wie leblos zusammen.

Mit Siegmund's Fall ist zugleich von beiden Seiten der glänzende Schein verschwunden; dichte Finsterniß ruht im Gewölk bis nach vorn: in ihm wird Brünnhilde undeutlich sichtbar, wie sie in jäher Hast Sieglinden sich zuwendet.

Brünnhilde.

Zu Roß, daß ich dich rette!

Sie hebt Sieglinde schnell zu sich auf ihr, der Seitenschlucht nahe stehendes Roß, und verschwindet sogleich gänzlich mit ihr.

Alsbald zertheilt sich das Gewölk in der Mitte, so daß man deutlich Hunding gewahrt, wie er sein Schwert dem gefallenen Siegmund aus der Brust zieht. — Wotan, von Gewölk umgeben, steht hinter ihm auf einem Felsen, an seinen Speer gelehnt, und schmerzlich auf Siegmund's Leiche blickend.

Wotan,

nach einem kleinen Schweigen, zu Hunding gewandt.

Geh' hin, Knecht!
Kniee vor Fricka:
meld' ihr, daß Wotan's Speer
gerächt, was Spott ihr schuf. —
Geh'! — Geh'! —

Vor seinem verächtlichen Handwink sinkt Hunding todt zu Boden.

Wotan,

plötzlich in furchtbarer Wuth auffahrend.

Doch Brünnhilde —
weh' der Verbrecherin!
Furchtbar sei
die Freche gestraft,
erreicht mein Roß ihre Flucht!

Er verschwindet mit Blitz und Donner. — Der Vorhang fällt schnell.

Dritter Aufzug.

Auf dem Gipfel eines Felsberges.

Rechts begrenzt ein Tannenwald die Scene. Links der Eingang einer Felshöhle, die einen natürlichen Saal bildet: darüber steigt der Fels zu seiner höchsten Spitze auf. Nach hinten ist die Aussicht gänzlich frei; höhere und niedere Felssteine bilden den Rand vor dem Abhange, der — wie anzunehmen ist — nach dem Hintergrunde zu steil hinabführt. — Einzelne Wolkenzüge jagen, wie vom Sturm getrieben, am Felsensaume vorbei.

(Die Namen der acht Walküren, welche — außer Brünnhilde — in dieser Scene auftreten, sind: Gerhilde, Ortlinde, Waltraute, Schwertleite, Helmwige, Siegrune, Grimgerde, Roßweiße.)

Gerhilde, Ortlinde, Waltraute und Schwertleite haben sich auf der Felsspitze, an und über der Höhle, gelagert; sie sind in voller Waffenrüstung.

Gerhilde,
zu höchst gelagert, und dem Hintergrunde zugewendet.

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Helmwige, hier!
Hieher dein Roß!

In einem vorbeiziehenden Gewölk bricht Blitzesglanz aus: eine Walküre zu Roß wird in ihm sichtbar: über ihrem Sattel hängt ein erschlagener Krieger.

Helmwige's
Stimme, von außen.

Hojotoho! Hojotoho!

Ortlinde, Waltraute und Schwertleite,
der Ankommenden entgegenrufend.

Hejaha! Hejaha!

Die Wolke mit der Erscheinung ist rechts hinter dem Tann verschwunden.

Ortlinde,
in den Tann hineinrufend.

Zu Ortlinde's Stute
stell' deinen Hengst:
mit meiner Grauen
gras't gern dein Brauner!

Waltraute,
ebenso.

Wer hängt dir im Sattel?

Helmwige,
aus dem Tann schreitend.

Sintolt der Hegeling!

Schwertleite.

Führ' deinen Braunen
fort von der Grauen:
Ortlinde's Mähre
trägt Wittig den Irming!

Gerhilde
ist etwas näher herabgestiegen.

Als Feinde sah ich nur
Sintolt und Wittig.

Ortlinde

bricht schnell auf, und läuft in den Tann.

Heiaha! Die Stute
stößt mir der Hengst!

Schwertleite und Gerhilde

lachen laut auf.

Die Rosse entzweit noch
der Recken Zwist!

Helmwige,

in den Tann zurückrufend.

Ruhig dort, Brauner!
Brichst du den Frieden?

Waltraute

hat für Gerhilde die Wacht auf der äußersten Spitze genommen.

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Siegrune, hier!
Wo säumst du so lang?

Wie zuvor Helmwige, zieht jetzt Siegrune im gleichen Aufzuge vorbei, dem Tann zu.

Siegrune's

Stimme von rechts.

Arbeit gab's!
Sind die And'ren schon da?

Die Walküren.

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!

Siegrune ist hinter dem Tann verschwunden. Aus der Tiefe hört man zwei Stimmen zugleich.

Grimgerde und Roßweiße!

von unten.

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!

Waltraute.

Grimgerd' und Roßweiße!

Gerhilde.

Sie reiten zu zwei.

Ortlinde ist mit Helmwige und der so eben angekommenen Siegrune aus dem Tann herausgetreten: zu drei winken sie von dem hinteren Felssaume hinab.

Ortlinde, Helmwige und Siegrune.

Gegrüßt, ihr Reißige!
Roßweiß' und Grimgerde!

Die andren Walküren alle.

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!

In einem blitz-erglänzenden Wolkenzuge, der von unten heraufsteigt und dann hinter dem Tann verschwindet, erscheinen Grimgerde und Roßweiße, ebenfalls auf Rossen, jede einen Erschlagenen im Sattel führend.

Gerhilde.

In Wald mit den Rossen
zu Weid' und Rast!

Ortlinde,
in den Tann rufend.

Führt die Mähren
fern von einander,
bis uns'rer Helden
Haß sich gelegt!

Gerhilde,
während die Andren lachen.

Der Helden Grimm
schon büßte die Graue!

Grimgerde und Roßweiße treten aus dem Tann auf.

Die Walküren.

Willkommen! Willkommen!

Schwertleite.

War't ihr Kühnen zu zwei?

Grimgerde.

Getrennt ritten wir,
trafen uns heut'.

Roßweiße.

Sind wir alle versammelt,
dann säumt nicht lange:

nach Walhall brechen wir auf,
Wotan zu bringen die Wal.

Helmwige.

Acht sind wir erst:
eine noch fehlt.

Gerhilde.

Bei dem braunen Wälsung
weilt wohl noch Brünnhild'.

Waltraute.

Auf sie noch harren
müssen wir hier:
Walvater gäb' uns
grimmigen Gruß,
säh' ohne sie er uns nah'n!

Siegrune,

auf der Felsspitze, von wo sie hinausspäht.

Hojotoho! Hojotoho!
Hieher! Hieher!
In brünstigem Ritt
jagt Brünnhilde her.

Die Walküren,

nach der Felsspitze eilend.

Heiaha! Heiaha!
Brünnhilde! hei!

Waltraute.

Nach dem Tann lenkt sie
das taumelnde Roß.

Grimgerde.

Wie schnaubt Grane
vom schnellen Ritt!

Roßweiße.

So jach sah ich nie
Walküren jagen!

Ortlinde.

Was hält sie im Sattel?

Helmwige.

Das ist kein Held!

Siegrune.

Eine Frau führt sie.

Gerhilde.

Wie fand sie die Frau?

Schwertleite.

Mit keinem Gruß
grüßt sie die Schwestern?

Waltraute.

Heiaha! Brünnhilde!
hörst du uns nicht?

Ortlinde.

Helft der Schwester
vom Roß sich schwingen!

Gerhilde und Helmwige stürzen in den Tann.

Roßweiße.

Zu Grunde stürzt
Grane der starke!

Siegrune und Waltraute folgen den beiden.

Grimgerde.

Aus dem Sattel hebt sie
hastig das Weib.

Die übrigen Walküren,

dem Tann zueilend.

Schwester! Schwester!
Was ist gescheh'n?

Alle Walküren kehren auf die Bühne zurück; mit ihnen kommt Brünnhilde, Sieglinde unterstützend und hereingeleitend.

Brünnhilde,

athemlos.

Schützt mich, und helft
in höchster Noth!

Die Walküren.

Wo rittest du her

in rasender Hast?
So fliegt nur wer auf der Flucht!

Brünnhilde.

Zum erstenmal flieh' ich
und bin verfolgt!
Heervater hetzt mir nach!

Die Walküren,

heftig erschreckend.

Bist du von Sinnen?
Sprich! Sage uns!
Verfolgt dich Heervater?
fliehst du vor ihm?

Brünnhilde,

ängstlich.

O Schwestern, späht
von des Felsens Spitze!
Schaut nach Norden,
ob Walvater naht!

Ortlinde und Waltraute springen hinauf, um zu spähen.

Schnell! seht ihr ihn schon?

Ortlinde.

Gewittersturm
weht von Norden.

Waltraute.

Starkes Gewölk
staut sich dort auf.

Die Walküren.

Heervater reitet
sein heiliges Roß!

Brünnhilde.

Der wilde Jäger,
der wüthend mich jagt,
er naht, er naht von Nord!
Schützt mich, Schwestern!
wahret dieß Weib!

Die Walküren.

Was ist mit dem Weibe?

Brünnhilde.

Hört mich in Eile!
Sieglinde ist es,
Siegmund's Schwester und Braut:
gegen die Wälsungen
wüthet Wotan in Grimm: —
dem Bruder sollte
Brünnhilde heut'
entziehen den Sieg:
doch Siegmund schützt' ich
mit meinem Schild,
trotzend dem Gott: —
der traf ihn da selbst mit dem Speer.
Siegmund fiel:
doch ich floh
fern mit der Frau:
sie zu retten
eilt' ich zu euch,
ob mich bange auch
ihr berget vor dem strafenden Streich.

Die Walküren,

in größter Bestürzung.

Bethörte Schwester!
Was thatest du?
Wehe! Wehe!
Brünnhilde, wehe!
Ungehorsam
brach Brünnhilde
Heervaters heilig Gebot?

Waltraute,

von der Höhe.

Nächtig zieht es
von Norden heran.

Ortlinde,

ebenso.

Wüthend steuert
hieher der Sturm.

Die Walküren,
dem Hintergrunde zugewendet.

Wild wiehert
Walvaters Roß,
schrecklich schnaubt es daher!

Brünnhilde.

Wehe der Armen,
wenn Wotan sie trifft:
den Wälsungen allen
droht er Verderben! —
Wer leih't mir von euch
das leichteste Roß,
das flink die Frau ihm entführ'?

Die Walküren.

Auch uns räth'st du
rasenden Trotz?

Brünnhilde.

Roßweiße, Schwester!
Leih' mir deinen Renner!

Roßweiße.

Vor Walvater floh
der fliegende nie.

Brünnhilde.

Helmwige, höre!

Helmwige.

Dem Vater gehorch' ich.

Brünnhilde.

Waltraute! Gerhilde!
Gönnt mir eu'r Roß!
Ortlinde! Siegrune!
Seht meine Angst!
O seid mir treu,
wie traut ich euch war:
rettet dieß traurige Weib!

Sieglinde,
die bisher finster und kalt vor sich hingestarrt, fährt auf, als Brünnhilde sie lebhaft — wie zum Schutze — umfaßt.

Nicht sehre dich Sorge um mich:
einzig taugt mir der Tod!
Wer hieß dich Maid
dem Harst mich entführen?
Im Sturm dort hätt' ich
den Streich empfah'n
von derselben Waffe,
der Siegmund fiel:
das Ende fand ich
vereint mit ihm!
Fern von Siegmund —
Siegmund, von dir!
O deckte mich Tod,
daß ich's nicht denke! —
Soll um die Flucht
dir Maid ich nicht fluchen,
so erhöre heilig mein Fleh'n —
stoße dein Schwert mir in's Herz!

Brünnhilde:

Lebe, o Weib,
um der Liebe willen!
Rette das Pfand,
das von ihm du empfing'st:
eine Wälsung wächst dir im Schooße!

Sieglinde
ist heftig erschrocken: plötzlich strahlt dann ihr Gesicht in erhabener Freude auf.

Rette mich, Kühne!
rette mein Kind!
Schirmt mich, ihr Mädchen,
mit mächtigstem Schutz!

Furchtbares Gewitter steigt im Hintergrunde auf: nahender Donner.

Waltraute,
von der Höhe.

Der Sturm kommt heran.

Ortlinde,
ebenso.
Flieh' wer ihn fürchtet!

Die Walküren.
Fort mit dem Weibe,
droht ihm Gefahr:
der Walküren keine
wag' ihren Schutz!

Sieglinde,
auf den Knieen vor Brünnhilde.
Rette mich, Maid!
rette die Mutter!

Brünnhilde,
mit schnellem Entschluß.
So fliehe denn eilig —
und fliehe allein!
Ich — bleibe zurück,
biete mich Wotan's Rache:
an mir zögr' ich
den zürnenden hier,
während du seinem Rasen entrinnst.

Sieglinde.
Wohin soll ich mich wenden?

Brünnhilde.
Wer von euch Schwestern
schweifte nach Osten?

Siegrune:
Nach Osten weithin
dehnt sich ein Wald:
der Niblungen Hort
entführte Fafner dorthin.

Schwertleite:
Wurmes-Gestalt
schuf sich der wilde:
in einer Höle
hütet er Alberich's Reif.

Grimgerde.
Nicht geheu'r ist's dort
für ein hülflos Weib.

Brünnhilde.
Und doch vor Wotan's Wuth
schützt sie sicher der Wald:
ihn scheut der Mächt'ge
und meidet den Ort.

Waltraute,
von der Höhe.
Furchtbar fährt
dort Wotan zum Fels.

Die Walküren.
Brünnhilde, hör'
seines Nahen's Gebraus'!

Brünnhilde,
Sieglinden die Richtung weisend.
Fort denn eile
nach Osten gewandt!
Muthigen Trotzes
ertrag' alle Müh'n —
Hunger und Durst,
Dorn und Gestein;
lache, ob Noth
und Leiden dich nagt!
Denn eines wisse
und wahr' es immer:
den hehrsten Helden der Welt
hegst du, o Weib,
im schirmenden Schoß! —
Sie reicht ihr die Stücken von Siegmund's Schwert.
Verwahr' ihm die starken
Schwertes-Stücken;
seines Vaters Walstatt
entführt' ich sie glücklich:
der neu gefügt
das Schwert einst schwingt,
den Namen nehm' er von mir —
„Siegfried" freu' sich des Sieg's!

Sieglinde.

Du hehrstes Wunder!
herrliche Maid!
Dir treuen dank' ich
heiligen Trost!
Für ihn, den wir liebten,
rett' ich das liebste:
meines Dankes Lohn
lache dir einst!
Lebe wohl!
Dich segnet Sieglinde's Weh'!

Sie eilt rechts im Vordergrunde ab. — Die Felsenhöhe ist von schwarzen Gewitterwolken umlagert; furchtbarer Sturm braus't aus dem Hintergrunde daher: ein feuriger Schein erhellt den Tannenwald zur Seite. Zwischen dem Donner hört man Wotan's Ruf.

Wotan's
Stimme.

Steh'! Brünnhilde!

Die Walküren.

Den Fels erreichten
Roß und Reiter:
weh' dir, Brünnhilde!
Rache entbrennt!

Brünnhilde.

Ach, Schwestern, helft!
mir schwankt das Herz!
Sein Zorn zerschellt mich,
wenn eu'r Schutz ihn nicht zähmt.

Die Walküren.

Hieher, verlor'ne!
laß' dich nicht seh'n!
Schmiege dich an uns,
und schweige dem Ruf!

Sie ziehen sich alle die Felsspitze hinauf, indem sie Brünnhilde unter sich verbergen.

Wehe! Wehe!
Wüthend schwingt sich
Wotan vom Roß —

hieher raſ't
sein rächender Schritt!

Wotan schreitet in furchtbar zürnender Aufregung aus dem Tann heraus, und hält vor dem Haufen der Walküren an, die auf der Höhe eine Stellung einnehmen, durch welche sie Brünnhilde schützen.

Wotan.

Wo ist Brünnhilde?
wo die Verbrecherin?
Wagt ihr, die böse
vor mir zu bergen?

Die Walküren.

Schrecklich ertos't dein Toben: —
was thaten, Vater, die Töchter,
daß sie dich reizten
zu rasender Wuth?

Wotan.

Wollt ihr mich höhnen?
Hütet euch, Freche!
Ich weiß: Brünnhilde
bergt ihr vor mir.
Weichet von ihr,
der ewig Verworf'nen,
wie ihren Werth
von sich sie warf!

Die Walküren.

Zu uns floh die Verfolgte,
unsren Schutz flehte sie an:
mit Furcht und Zagen
faßt sie dein Zorn.
Für die bange Schwester
bitten wir nun,
daß den ersten Zorn du bezähm'st.

Wotan.

Weichherziges
Weibergezücht!
So matten Muth
gewannt ihr von mir?

Erzog ich euch kühn
zu Kämpfen zu zieh'n,
schuf ich die Herzen
euch hart und scharf,
daß ihr wilden nun weint und greint,
wenn mein Grimm eine Treulose straft?
So wißt denn, winselnde,
was die verbrach,
um die euch zagen
die Zähre entbrennt!
Keine wie sie
kannte mein innerstes Sinnen;
keine wie sie
wußte den Quell meines Willens;
sie selbst war
meines Wunsches schaffender Schoß: —
und so nun brach sie
den seligen Bund,
daß treulos sie
meinem Willen getrotzt,
mein herrschend Gebot
offen verhöhnt,
gegen mich selbst die Waffe gewandt,
die allein mein Wunsch ihr schuf! —
Hörst du's, Brünnhilde?
du, der ich Brünne,
Helm und Wehr,
Wonne und Huld,
Namen und Leben verlieh?
Hörst du mich Klage erheben,
und birgst dich bang dem Kläger,
daß feig du der Straf' entflöh'st?

Brünnhilde

tritt aus der Schaar der Walküren hervor, schreitet demüthigen, doch festen Schrittes, von der Felsenspitze herab, und tritt so in geringer Ferne vor Wotan.

Hier bin ich, Vater:
gebiete die Strafe!

Wotan.

Nicht — straf' ich dich erst:
deine Strafe schuf'st du dir selbst.
Durch meinen Willen
war'st du allein:
gegen ihn doch hast du gewollt;
meinen Befehl nur
führtest du aus:
gegen ihn doch hast du befohlen;
Wunsch-Maid
war'st du mir:
gegen mich doch hast du gewünscht;
Schild-Maid
war'st du mir:
gegen mich doch hob'st du den Schild;
Loos-Kieserin
war'st du mir:
gegen mich doch kies'test du Loose;
Helden-Reizerin
war'st du mir:
gegen mich doch reiztest du Helden.
Was sonst du war'st,
das sagte dir Wotan:
was jetzt du bist,
das sage dir selbst!
Wunschmaid bist du nicht mehr;
Walküre bist du gewesen: —
nun sei fortan,
was so du noch bist!

Brünnhilde,
heftig erschrocken.

Du verstößest mich?
versteh' ich den Sinn?

Wotan.

Nicht send' ich dich mehr aus Walhall,
nicht weis' ich dir mehr
Helden zur Wal;
nicht führ'st du mehr Sieger

in meinen Saal:
bei der Götter traulichem Mahle
das Trinkhorn reich'st du
mir traut nicht mehr;
nicht kos' ich dir mehr
den kindischen Mund.
Von göttlicher Schaar
bist du geschieden,
ausgestoßen
aus der Ewigen Stamm;
gebrochen ist unser Bund:
aus meinem Angesicht bist du verbannt!

Die Walküren,
in Jammer ausbrechend.

Wehe! Wehe!
Schwester! O Schwester!

Brünnhilde.

Nimmst du mir alles,
was einst du gab'st?

Wotan.

Der dich zwingt, wird dir's entzieh'n!
Hieher auf den Berg
banne ich dich;
in wehrlosen Schlaf
schließe ich dich;
der Mann dann fange die Maid,
der am Wege sie findet und weckt.

Die Walküren.

Halt' ein, Vater!
halt' ein mit dem Fluch!
Soll die Maid verblüh'n
und verbleichen dem Mann?
Du Schrecklicher, wende
die schreiende Schmach:
wie die Schwester träf' uns ihr Schimpf!

Wotan.

Hörtet ihr nicht,
was ich verhängt?
Aus eurer Schaar
ist die treulose Schwester geschieden;
mit euch zu Roß
durch die Lüfte nicht reitet sie länger;
die magdliche Blume
verblüht der Maid;
ein Gatte gewinnt
ihre weibliche Gunst:
dem herrischen Manne
gehorcht sie fortan,
am Herde sitzt sie und spinnt,
aller Spottenden Ziel und Spiel.

Brünnhilde sinkt schreiend vor seinen Füßen zu Boden; die Walküren machen eine Bewegung des Entsetzens.

Schreckt euch ihr Loos?
So flieht die verlor'ne!
Weichet von ihr
und haltet euch fern!
Wer von euch wagte
bei ihr zu weilen,
wer mir zum Trotz
zu der traurigen hielt' —
die Thörin theilte ihr Loos:
das künd' ich der kühnen an! —
Fort jetzt von hier!
meidet den Felsen!
Hurtig jagt mir von dannen,
sonst erharrt Jammer euch hier!

Die Walküren fahren mit wildem Wehschrei auseinander, und stürzen in hastiger Flucht in den Tann: bald hört man sie wie mit Sturm auf ihren Rossen davonjagend. — Nach und nach legt sich während des Folgenden das Gewitter; die Wolken verziehen sich: Abenddämmerung, und endlich Nacht, sinken bei ruhigem Wetter herein.

Wotan und Brünnhilde, die noch zu seinen Füßen hingestreckt liegt, sind allein zurückgeblieben. — Langes, feierliches Schweigen: unveränderte Stellung Wotan's und Brünnhilde's.

Brünnhilde,
endlich das Haupt langsam erhebend, sucht Wotan's noch abgewandten Blick, und richtet sich während des Folgenden allmälig ganz auf.

War es so schmählich,
was ich verbrach,
daß mein Verbrechen so schmählich du bestraf'st?
War es so niedrig,
was ich dir that,
daß du so tief mir Erniedrigung schaff'st?
War es so ehrlos,
was ich beging,
daß mein Vergeh'n nun die Ehre mir raubt?
O sag', Vater!
sieh' mir in's Auge:
schweige den Zorn,
zähme die Wuth!
Deute mir hell
die dunkle Schuld,
die mit starrem Trotze dich zwingt
zu verstoßen dein trautestes Kind!

Wotan,
finster.

Frag' deine That —
sie deutet dir deine Schuld!

Brünnhilde.

Deinen Befehl
führte ich aus.

Wotan.

Befahl ich dir
für den Wälsung zu fechten?

Brünnhilde.

So hießest du mich
als Herrscher der Wal.

Wotan.

Doch meine Weisung
nahm ich wieder zurück.

Brünnhilde.

Als Fricka den eig'nen
Sinn dir entfremdet:
da ihrem Sinn du dich fügtest,
warst du selber dir Feind.

Wotan,
bitter.

Daß du mich verstanden, wähnt' ich,
und strafte den wissenden Trotz;
doch feig und dumm
dachtest du mich:
so hätt' ich Verrath nicht zu rächen,
zu gering wär'st du meinem Grimm?

Brünnhilde.

Nicht weise bin ich;
doch wußt' ich das Eine —
daß den Wälsung du liebtest:
ich wußte den Zwiespalt,
der dich zwang,
dieß Eine ganz zu vergessen.
Das Andre mußtest
einzig du seh'n,
was zu schauen so herb
schmerzte dein Herz —
daß Schutz du Siegmund versagtest.

Wotan.

Du wußtest es so,
und wagtest dennoch den Schutz?

Brünnhilde.

Weil für dich im Auge
das Eine ich hielt,
dem, im Zwange des Andren
schmerzlich entzweit,
rathlos den Rücken du wandtest.
Die im Kampfe Wotan
den Rücken bewacht,

die sah nun Das nur,
was du nicht sah'st: —
Siegmund mußte ich seh'n.
Tod kündend
trat ich vor ihn,
gewahrte sein Auge,
hörte sein Wort;
ich vernahm des Helden
heilige Noth;
tönend erklang mir
des Tapfersten Klage —
freiester Liebe
furchtbares Leid,
traurigsten Muthes
mächtigster Trotz:
meinem Ohr erscholl,
mein Aug' erschaute,
was tief im Busen das Herz
zu heil'gem Beben mir traf. —
Scheu und staunend
stand ich in Scham:
ihm nur zu dienen
konnt' ich noch denken:
Sieg oder Tod
mit Siegmund zu theilen —
dieß nur erkannt' ich
zu kiesen als Loos!
Der mir in's Herz
diese Liebe gehaucht,
dem Willen, der mich
dem Wälsung gesellt,
ihm innig vertraut —
trotzt' ich deinem Gebot.

Wotan.

So thatest du,
was so gern zu thun ich begehrt —
doch was nicht zu thun
die Noth zwiefach mich zwang?

So leicht wähntest du
Wonne der Liebe erworben,
wo brennend Weh'
in das Herz mir brach,
wo gräßliche Noth
den Grimm mir schuf,
einer Welt zu Liebe
der Liebe Quell
im gequälten Herzen zu hemmen?
Wo gegen mich selbst
ich sehrend mich wandte,
aus Ohnmacht-Schmerzen
schäumend ich aufschoß,
wüthender Sehnsucht
sengender Wunsch
den schrecklichen Willen mir schuf,
in den Trümmern der eig'nen Welt
meine ewige Trauer zu enden: —
da labte süß
dich selige Lust;
wonniger Rührung
üppigen Rausch
enttrankst du lachend
der Liebe Trank —
als mir göttlicher Noth
nagende Galle gemischt? —
Deinen leichten Sinn
laß' dich denn leiten:
du sagtest von mir dich los!
Dich muß ich meiden,
gemeinsam mit dir
nicht darf ich Rath mehr raunen;
getrennt nicht dürfen
traut wir mehr schaffen:
so weit Leben und Luft,
darf der Gott dir nicht mehr begegnen!

Brünnhilde.

Wohl taugte dir nicht

die thör'ge Maid,
die staunend im Rathe
nicht dich verstand,
wie mein eig'ner Rath
nur das Eine mir rieth —
zu lieben was du geliebt. —
Muß ich denn scheiden
und scheu dich meiden,
mußt du spalten
was einst sich umspannt,
die eig'ne Hälfte
fern von dir halten —
daß sonst sie ganz dir gehörte,
du Gott, vergiß das nicht!
Dein ewig Theil
nicht wirst du entehren,
Schande nicht wollen,
die dich beschimpft;
dich selbst ließest du sinken,
säh'st du dem Spott mich zum Spiel!

Wotan.

Du folgtest selig
der Liebe Macht:
folge nun dem,
den du lieben mußt!

Brünnhilde.

Soll ich aus Walhall scheiden,
mit dir nicht mehr schaffen und walten;
soll ich gehorchen
dem herrschenden Mann —
dem feigen Prahler
gieb mich nicht preis:
nicht werthlos sei er,
der mich gewinnt.

Wotan.

Von Walvater schiedest du —
nicht wählen darf er für dich.

Brünnhilde.

Du zeugtest ein edles Geschlecht;
kein Zager kann ihm entschlagen:
der weihlichste Held — ich weiß es —
entblüht dem Wälsungenstamm.

Wotan.

Schweig' von dem Wälsungenstamm!
Von dir geschieden
schied ich von ihm:
vernichten mußt' ihn der Neid.

Brünnhilde.

Die von dir sich riß —
ich rettete ihn:
Sieglinde hegt
die heiligste Frucht;
in Schmerz und Leid,
wie kein Weib sie litt,
wird sie gebären
was bang sie birgt.

Wotan.

Nie suche bei mir
Schutz für die Frau,
noch für ihres Schoßes Frucht!

Brünnhilde.

Sie bewahrt das Schwert,
das du Siegmund schuf'st. —

Wotan.

Und das ich in Stücken ihm schlug. —
Nicht streb', o Maid,
den Muth mir zu stören!
Erwarte dein Loos,
wie sich's dir wirft:
nicht kiesen kann ich es dir! —
Doch fort muß ich jetzt,
fern von dir zieh'n:
zuviel schon zögert' ich hier.

Von der Abwendigen
wend' ich mich ab;
nicht wissen darf ich
was sie sich wünscht:
die Strafe nur
muß vollstreckt ich seh'n.

Brünnhilde.

Was hast du erdacht
daß ich erdulde?

Wotan.

In festen Schlaf
verschließ' ich dich:
wer so die Wehrlose weckt,
dem ward, erwacht, sie zum Weib.

Brünnhilde,
stürzt auf ihre Knie.

Soll fesselnder Schlaf
fest mich binden,
dem feigsten Manne
zur leichten Beute:
dieß Eine mußt du erhören,
was heil'ge Angst zu dir fleht!
Die Schlafende schütze
mit scheuchenden Schrecken:
daß nur ein furchtlos
freiester Held
hier auf dem Felsen
einst mich fänd'!

Wotan.

Zu viel begehrst du —
der Gunst zu viel!

Brünnhilde,
seine Knie umfassend.

Dieß Eine mußt —
mußt du erhören!
Zerknicke dein Kind,
das dein Knie umfaßt;

zertritt die Traute,
zertrümm're die Maid;
ihres Leibes Spur
zerstöre dein Speer:
doch gieb, Grausamer, nicht
der gräßlichsten Schmach sie preis!
(Mit Wildheit.)
Auf dein Gebot
entbrenne ein Feuer;
den Fels umglühe
lodernde Gluth:
es leck' ihre Zunge
und fresse ihr Zahn
den Zagen, der frech es wagte
dem freislichen Felsen zu nah'n!

Wotan,
blickt ihr ergriffen in das Auge, und hebt sie auf.

Leb' wohl, du kühnes
herrliches Kind!
Du meines Herzens
heiliger Stolz,
leb' wohl! leb' wohl! leb' wohl!
Muß ich dich meiden,
und darf minnig
mein Gruß nimmer dich grüßen;
sollst du nicht mehr
neben mir reiten,
noch Meth beim Mahl mir reichen;
muß ich verlieren
dich, die ich liebte,
du lachende Lust meines Auges: —
ein bräutliches Feuer
soll dir nun brennen,
wie nie einer Braut es gebrannt!
Flammende Gluth
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schrecken
scheuch' es den Zagen;

der Feige fliehe
Brünnhilde's Fels: —
denn Einer nur freie die Braut,
der freier als ich, der Gott!

Brünnhilde

wirft sich ihm gerührt und entzückt in die Arme.

Wotan.

Der Augen leuchtendes Paar,
das oft ich lächelnd gekos't,
wenn Kampfes-Lust
ein Kuß dir lohnte,
wenn kindisch lallend
der Helden Lob
von holden Lippen dir floß; —
dieser Augen strahlendes Paar,
das oft im Sturm mir geglänzt,
wenn Hoffnungs-Sehnen
das Herz mir sengte,
nach Welten-Wonne
mein Wunsch verlangte
aus wild webendem Bangen: —
zum letzten Mal
letz' es mich heut'
mit des Lebewohles
letztem Kuß!
Dem glücklicher'n Manne
glänze sein Stern;
dem unseligen Ew'gen
muß es scheidend sich schließen!
Denn so — kehrt
der Gott sich dir ab:
so küßt er die Gottheit von dir.

Er küßt sie auf beide Augen, die ihr sogleich verschlossen bleiben: sie sinkt sanft ermattend in seinen Armen zurück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu liegen, über den sich eine breitästige Tanne ausstreckt. Noch einmal betrachtet er ihre Züge, und schließt ihr dann den Helm fest zu; dann verweilt sein Blick nochmals schmerzlich auf ihrer Gestalt, die er endlich mit dem langen Stahlschilde der Walküre zudeckt. — Dann schreitet er mit feierlichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt die Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsstein.

Loge, hör'!
lausche hieher!
Wie zuerst ich dich fand
als feurige Gluth,
wie dann einst du mir schwandest
als schweifende Lohe:
wie ich dich band,
bann' ich dich heut'!
Herauf, wabernde Lohe,
umlod're mir feurig den Fels!
Loge! Loge! Hieher!

Bei der letzten Anrufung schlägt er mit der Spitze des Speeres dreimal auf den Stein, worauf diesem ein Feuerstrahl entfährt, der schnell zu einem Flammenmeere anschwillt, dem Wotan mit einem Winke seiner Speerspitze den Umkreis des Felsens als Strömung zuweist. —

Wer meines Speeres
Spitze fürchtet,
durchschreite das Feuer nie!

Er verschwindet in der Gluth nach dem Hintergrunde zu. — Der Vorhang fällt.

c 12 30'

Im Verlage von **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

Die Meistersinger von Nürnberg.

Oper in 3 Acten

von

Richard Wagner.

Für das Pianoforte.

Zweihändig.		fl.	kr.
Die Oper vollständig ohne Worte.	n.	10	12
Vorspiel (Ouverture) einzeln		—	54
Id. bearbeitet von **H. von Bülow.**		1	21
Einleitung zum dritten Act.		—	27
Beyer, Ferd. Repertoire des jeunes Pianistes.		—	45
— Bouquet de Mélodies.		1	—
Brunner, C. T. 3 Tonstücke:			
N^0^ 1. Am stillen Herd.		—	45
2. Am Jordan.		—	45
3. Sei' euch vertraut.		—	45
Bülow, H. von. Versammlung der Meistersingerzunft.		—	45
— Quintett aus dem dritten Akt, Paraphrase.		—	45
Cramer, H. Potpourri.		—	54
— Marsch.		—	36
— Tanz der Lehrbuben.		—	45
Lassen, E. Transcriptions de salon, 2 Hefte.			
Heft 1. Aufzug der Zünfte, Walther's Gesang, Beckmesser's Ständchen, Walther's Preislied.		—	54
2. Choral, Sachsen's Monolog, Finale des 1. Act, Tanz der Lehrbuben, Sachsen's Schusterlied, Chor der Lehrbuben, Marsch der Meistersinger.		1	12
Raff, J. Reminiscenzen, 4 Hefte.			
Heft 1. Choral, Chor der Lehrbuben, Walther's Gesang, Finale.		1	—
2. Scene zwischen Walther und Eva, Sachsen's Schusterlied, Strassentumult (Finale).		1	—
3. Volkslied vom Heiligen Johannes, Ensemblestück, Tanz.		—	54
4. Die selige Morgentraum-Deutweise, Aufzug der Zünfte, Marsch der Meistersinger.		1	12

Vierhändig.

	fl. kr.
Vorspiel (Ouverture), eingerichtet von **Carl Tausig.**	1 30
Beyer, Ferd. Revue mélodique.	1 —
Cramer, H. Potpourri.	1 30
— Marsch.	— 45

Mit Begleitung.

Goltermann, G. Walther's Lied für Violoncelle und Pianoforte.	— 36
Id. Id. für Violine und Pianoforte.	— 36
Grégoir, J. & Léonard, H. Duo für Pianoforte und Violine.	1 48

Für Harmonium.

Kastner, E. Paraphrase.	— 45

Für Orchester.

Vorspiel (Ouverture), Partitur.	3 12
Id. Id. Stimmen.	5 24

Für Gesang.

Vollständiger Clavier-Auszug von **Carl Tausig.**	n. 18 —

Einzeln daraus:

No 1. **Pogner's Anrede,** für Bass.	— 45
2. **Walther vor der Meisterzunft,** für Tenor.	— 36
3. **Walther's Werbegesang,** für Tenor.	— 36
4. **Monolog von Sachs,** für Bass.	— 36
5. **Sachsen's Schusterlied,** für Bass.	— 45
6. **Johannislied David's,** für Tenor.	— 18
7. **Monolog Sachsen's,** für Bass.	— 36
8. **Walther's Traumlied,** für Tenor.	— 36
9. **Chor der Schuster,** für 4 Männerstimmen.	— 27
10. **Chor der Schneider,** für 4 Männerstimmen.	— 27
11. **Quintett** für 2 Sopran, 2 Tenor und Bass.	— 45
11bis. **Eva's Tauflied,** für Sopran.	— 27
12. **Gruss an Sachs,** Chor für Sopran, Alt, Tenor und Bass.	— 18
12bis. **Gruss an Sachs,** für Sopran.	— 18
13. **Walther's Preislied,** für Tenor.	— 36
14. **Sachsen's Schlusslied,** für Bass.	— 36

Vollständige Orchester-Partitur.	n. 60 —

Das Rheingold.

Musikalisches Drama in 4 Scenen

von

Richard Wagner.

	fl.	kr.
Vollständiger Clavierauszug, eingerichtet von **K. Klindworth.**	14	24
Id. Id. ohne Text zu zwei Händen.	n. 6	—
Jaell, A. Erste Scene für das Pianoforte. Op. 120.	1	21
Cramer, H. Potpourri.	—	54
Beyer, Ferd. Repertoire des jeunes Pianistes.	—	45
Grégoir, J. & Léonard, H. Duo für Pianoforte und Violine.	1	48

Die Walküre.

Musikalisches Drama in 3 Aufzügen

von

Richard Wagner.

Vollständiger Clavierauszug, eingerichtet von **K. Klindworth.**	18	36
Id. Id. ohne Text zu zwei Händen.	n. 8	24
Cramer, H. Potpourri.	—	54
Id. Id. (vierhändig.)	1	30
Grégoir, J. Die Walküre. Transcription.	—	45
Jaell, A. Wotan's Abschied und Feuerzauber. Op. 121.	1	30
Tausig, C. Der Ritt der Walküren.	1	21
— Sigmund's Liebesgesang.	—	54
— Der Ritt der Walküren, vierhändig.	1	48
Grégoir, J. & Léonard, H. Duo für Pianoforte und Violine.	1	48

Die beiden Grenadiere

von **H. Heine.**

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

von

Richard Wagner.

45 kr.

Wagner, Richard, 1813-1883

Der Ring des Nibelungen Trilogie

Bd.: [2]

Mainz (1870)